

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementspreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Fest- und Versammlungsinserate kosten pro Zeile 25 Pf. — Geschäftsinserate werden nicht angenommen.



Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner; Druck: G. Hausmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Hauptst. in Bochum, Wilmshausenstraße 88-42, Telefon-Nr. 68 u. 80, Telegr.-Adr.: Arbeiter Bochum.

Wir sind die Arbeit, die Macht!

Sie heben und stampfen,
Es dröhnt und kracht;
Die Stimmen der Arbeit
Durchtönen die Nacht.
Der Pulsschlag der Menschheit,
Die treibende Kraft,
Die alles gestaltend
Ruhelos schafft.
Der Quellstrom des Reichtums;
Gewaltig und breit,
Er läßt sich nicht bannen
In Stunde und Zeit.

Sie stehen in der Reihe
Schweigend und sticht,
Sie heben und stampfen
Bei flackerndem Licht;
Die Arme entblößt,
Die Brust gekühlt,
Um die braunen Stirnen
Der Nachtwind spielt,
Hart fallen die Schläge
Mit ehernem Klang;
Aus dröhnendem Takt
Braust ein mächtiger Sang:

Sie heben und stampfen
Es klingt durch die Nacht:
Wir sind die Arbeit!
Wir sind die Macht!
Einst öfnet sich weit
Der Knechtschaft Tor,
Wir tragen die Menschheit
Zum Licht empor!
Uns kräftigt der Glaube,
Es stärkt uns die Not,
Im Kampf um die Freiheit,
Um Recht und Brot:
Wir sind die Arbeit! die Macht!

Zur „christlichen“ Lohnkomödie im Wurmrevier.

Vikar Dr. Brauns beehrt uns mit nachstehender „Berichtigung“:

„Unter dieser Ueberschrift behandelt die „Bergarbeiter-Zeitung“ (Nr. 16) den letzten Streik in Revelaer und sagt: „In der Revelaerer Gebetsbuchindustrie schloß Vikar Dr. Brauns und der Bürgermeister von Revelaer mit den Fabrikanten hinter dem Rücken der christlichen Arbeiter und deren Führern den Frieden und die Arbeiter mußten sich fügen!“ Das soll geschehen sein, „sicherlich auf Anweisungen aus der bischöflichen Kanzlei!“ Diese Behauptungen sind in allen Teilen un wahr. Ich war als Unparteiischer zu den Vermittlungs-Verhandlungen eingeladen. Ich bin der Einladung gefolgt im Verhandlungs mit der zuständigen Gewerkschaft. Ich selbst habe die Zuziehung von zwei Sekretären der Gewerkschaft und drei Arbeitern aus den Revelaerer Betrieben durchgeführt. Ohne die Zustimmung dieser Arbeitervertreter ist nichts beschlossen worden. Keine einzige bischöfliche Kanzlei ist an den Vorgängen irgendwie beteiligt gewesen.

W.-Glabbach, den 17. April 1913.
Dr. G. Brauns, Direktor an der Zentralstelle des Volksvereins für das kath. Deutschland.“

Als uns diese „Berichtigung“ zuzuging, waren wir über den „Mut“ des Herrn Vikars nicht wenig erstaunt, denn unsere Angaben hatten wir Herrn Brauns selbst entnommen, und so kommt uns diese „Berichtigung“ sehr gelegen, denn sie beweist uns die „Wahrheitsliebe“ des Herrn Direktor Brauns, des Lehrmeisters W.-Glabbacher „Wahrheit“ überhaupt.

In der „Westdeutschen Arbeiter-Zeitung“ vom 29. März hat Herr Vikar Dr. Brauns einen längeren Artikel unter der Ueberschrift: „Eine Taktik, wie sie nicht sein soll“ veröffentlicht, in dem er sagt:

„Bestellungen wurden rückgängig gemacht und blieben aus, weil die christlich organisierten Arbeiter und ihre Freunde im Lande den Bezug der Revelaerer Fabrikscheine ablehnten, solange dort kein Frieden geschlossen sei. Das veranlaßte die Fabrikanten zur Radikalität gegenüber dem Bürgermeister von Revelaer, der Verständigungsversuche anbahnte. Der Bürgermeister kündigte mir zwecks Beratung über die Verständigungsmethode am 8. und 9. Februar telephonisch und brieflich seinen Besuch in W.-Glabbach an. Ein Unwohlsein des Bürgermeisters verhinderte diesen Besuch. Am 10. Februar erhielt ich vom Bürgermeister folgenden Brief:

W.-Glabbach, den 10. Febr. 1913.

Sehr geehrter Herr Direktor!

Wenn irgend möglich, wollen Sie übermorgen (12. Februar), nachmittags 3½ Uhr hier eintreffen und gefälligst zum Rathaus kommen. Nach unserer Besprechung soll eine Aussprache mit den interessierten Firmen stattfinden, in welcher ein Vergleich herbeigeführt werden soll. Eine weitere Sinaussprache der Verhandlung verhalte ich wegen des am folgenden Tage bevorstehenden Austritts der Arbeiter bei Hansen & Verdaß für gefährlich. Geben Sie mir bitte Mittwoch vormittag telephonischen Bescheid (Nr. 25).

In aller Hochachtung
Marg. Bürgermeister.“
Der Brief erreichte mich nicht, weil ich auf Reisen war. Am 13. Februar erhielt ich eine neue telephonische Aufforderung, noch am selben Tage nach Revelaer zu kommen, die Fabrikanten würden anwesend sein. Ich fuhr hin, traf aber nur den Bürgermeister,

weil Herr Bercker (Fabrikant) verreisen mußte. Ich schlug die Bildung einer dreigliedrigen Kommission unter dem Vorsitz des Bürgermeisters (Vize: der Bürgermeister, Dr. Brauns und ein Fabrikant, D. Neb.) vor zur Führung der Verhandlungen. Am 19. Februar erhielt ich den Besuch des Bürgermeisters und eine erneute Einladung zu Verhandlungen auf den 20. Februar, nachdem eine Besprechung der betroffenen Firmen und der Fabrikanten mit dem nicht im Streit befindlichen Arbeitern am vorausgehenden Tage, wie sich das von selbst versteht, ohne jedes praktische Ergebnis verlaufen war. Wiederholt versicherte ich mich, daß die Fabrikanten bestimt teilnehmen würden und folgte dann erst der bringlichen Einladung. Am 20. Februar, nachmittags 3½ Uhr, begannen die zum Frieden führenden Besprechungen mit den Fabrikanten. Erst infolge dieser Verhandlungen wurden die Vertreter der Gewerkschaft und der organisierten Arbeiter, deren Zuziehung man noch während dieser Besprechung wiederholt entschieden abgelehnt hatte, am Friedensschluß unmittelbar beteiligt.

Aus allen diesen Tatsachen ergibt sich offensichtlich, daß ich bei aller Wahrung der grundsätzlichen Forderungen der Gewerkschaft, um welche der Streik erbrannt war, vermittelnd gewirkt habe. Diese Mitwirkung erfolgte auf ausdrücklichen Wunsch der Fabrikanten. Ich darf hinzufügen, daß ohne diese Vermittlung ein für beide Teile annehmbarer Friede schwerlich so bald und so leicht zustande gekommen wäre.“

Aus diesen Darlegungen des Herrn Vikar Brauns ergibt sich für jeden unbefangenen Leser, der nicht W.-Glabbacher Logik studiert hat, das genaue Gegenteil von dem, was der Herr Vikar berichtet! In dem Artikel — und auf dem allein hatten wir uns gestützt — behauptet Herr Vikar Brauns, seine Mitwirkung sei auf ausdrücklichen Wunsch der Fabrikanten erfolgt, wie weiter zu ersehen ist, daß alle Einladungen an Brauns vom Bürgermeister ausgingen, nicht von den Gewerkschaften, und daß Brauns mit dem Bürgermeister und den Fabrikanten verhandelte, ohne daß Gewerkschaftsführer oder Arbeiter zugegen waren. Erst unmittelbar am Friedensschluß wurden „Vertreter“ der „organisierten“ Arbeiter zugelassen, wogegen sich die Fabrikanten anfänglich noch sträubten, sagt Brauns. Sollen Worte einen Sinn haben, kann das nur heißen: Als der Bürgermeister und Dr. Brauns die „Friedenspräliminarien“ mit den Fabrikanten vereinbart hatten, ließ man die „christlichen Arbeitervertreter“ hinein, um ihnen die Bedingungen vorzulesen, die sie der Masse zur Annahme empfehlen und vor den Arbeitern vertreten mußten! Etwas anderes können wir mit dem besten Willen nicht aus dem Artikel des Herrn Brauns herauslesen, trotz seiner „Berichtigung“.

Nun hat der Gebetsbuchfabrikant Josef Bercker gegen den Vikar Brauns, in seinem Artikel polemisiert, in der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ vom 12. April eine Berichtigung gegen den „hochwürdigsten“ Herrn Vikar veröffentlicht, in welcher Bercker in bezug auf die Vermittlung des Herrn Brauns sagt: „Die Vermittlung des hochwürdigsten Herrn Dr. Brauns lag nicht zum Verringeren im Interesse der christlichen Gewerkschaft selbst, wie dieses Herr Dr. Brauns zu seiner eigenen Überraschung während der Verhandlungen auch bekannt geworden ist.“

Nach der Angabe des Fabrikanten Bercker hat der „Diener des Herrn“ nicht im Interesse der „christlichen“ Gewerkschaften und damit im Interesse der Arbeiter gehandelt, kann nicht in nur das Interesse der Fabrikanten vertreten haben, was der große „Arbeiterfreund“ und „Gewerkschaftsgönner“ doch nicht ohne anderweitige Aufforderung getan haben würde. Sollte der Herr Vikar jedoch aus eigener Initiative die Interessen der Revelaerer Fabrikanten gegen die „christlichen“ Gewerkschaftler wahrgenommen haben, so hätte er sich als eigenartiger „Förderer“ der „christlichen“ Gewerkschaften entpuppt und zwar ganz im Sinne des katholischen Klerus, so wie er in der Berliner Richtung uns öffentlich entgegentritt.

Die Berichtigung des Herrn Josef Bercker wirft ein besonders großes Schlaglicht auf die „Wahrheitsliebe“ des Herrn Vikar Brauns, wonach unsere Kameraden den Wert einer Braunschen „Berichtigung“ selbst ermaßen können. In dem Artikel: „Eine Taktik, wie sie nicht sein soll“, schreibt der Herr Vikar Brauns:

„Unter diesem Titel wird neulich eine als Manuskript gedruckte Broschüre über den letzten Streik in Revelaer ohne Angabe des Verfassers und Verlags an Persönlichkeiten und Einzelpersonen, auch an hochwürdigste Herren Briefe verfannt. Von verschiedenen Seiten wurde der Verfasser des vorliegenden Artikels (Dr. Brauns, D. Neb.) auf diese anonyme Broschüre und auf die darin gegen ihn enthaltenen Angriffe aufmerksam gemacht. In der richtigen Voraussetzung, daß Herausgeber und Verfasser der fraglichen Broschüre Herr Josef Bercker in Revelaer sei, wandte ich mich an diesen mit folgendem Schreiben:“

W.-Glabbach, den 13. März 1913.

Herrn Josef Bercker, in Firma Bukon & Bercker, Revelaer.

Sehr geehrter Herr Bercker!

Von verschiedenen Seiten wird mir die Mitteilung, daß Sie neuerdings eine Broschüre ohne Angabe von Verlag und Verfasser herausgegeben und verfannt haben, die den Titel trägt: „Eine Taktik, wie sie nicht sein soll“. Da die Broschüre sich auch mit mir und meinem Ausfreten in Revelaer befaßt, dürfte ich Sie wohl bitten, mir eine Stelle nachhaft zu machen, wo ich die Broschüre erhalten kann, wenn Sie nicht vorziehen, mir eine solche zuzusenden.

Hochachtungsvoll
Dr. G. Brauns.“

Herr Josef Bercker fandte mir daraufhin die Broschüre und antwortete in einem längeren, halb ausführlichen Schreiben vom 15. März, in dem er sich als der Verfasser und Verfender bekennt.“

Herr Brauns hat nach seinen eigenen obigen Angaben und auch nach dem Brief von der Broschüre keine Ahnung, kannte sie nicht, hatte nur gehört, daß eine anonyme Broschüre erschienen sei und in seiner „geistigen Ueberlegenheit“, seinem „wirklichen Feldherrnblid“ erriet er aus hundertsten heraus den einen Verfasser, schrieb auf Veranlassung eines Briefes an Josef Bercker und warf damit diesem das Raso um den Hals, ohne daß der „dumme“ Fabrikant das merkte. Wirklich, Brauns hätte sich als „überlegener Strategie“ bewährt, wenn nicht Josef Bercker als Gegenpartei gegeben wäre. Herr Bercker berichtet nun in der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ vom 12. April:

„Der erste Teil, Seite 1—68 dieser Broschüre, „Eine Taktik, wie sie nicht sein soll“ wurde nicht erst, sondern bereits im Jahre 1906 nach Rücksprache und auf Anregung des hochwürdigsten Herrn Dr. Brauns von mir herausgegeben, als die Zentralleitung der christlichen Gewerkschaften die uns von ihr versprochene Unterstützung

tung trotz bestimmter Abmachung nicht durchführte. Sie enthält unferne damaligen Erfahrungen mit der christlichen Gewerkschaft.

Die jetzt gedruckte Fortsetzung schließt laut Vorwort an diesen ersten Teil an und beginnt mit Seite 69.

Die Broschüre ist nicht erst jetzt nach „Friedensschluß“ gedruckt; die einzelnen Abschnitte wurden vielmehr entsprechend dem Fortgang der jetzigen Bewegung gedruckt. Bereits am 23. Januar 1913 hat Herr Lambert Thum dem hochwürdigsten Herrn Dr. Brauns die bis zu dem Tage gedruckte Ergänzung, die letzten Seiten sogar in Korrekturabzug, mit dem ausdrücklichen Bemerkten übergeben, daß dieses die Fortsetzung meiner damaligen Broschüre sei, worauf Herr Dr. Brauns sagte, daß er sie leune.

Aus der Broschüre selbst ist klar ersichtlich, daß ich der Verfasser bin. Auch ist die Broschüre jedesmal mit einem Begleit-schreiben meiner Firma den betreffenden Interessenten zugegangen, soweit sie nicht persönlich überreicht wurde. Hieraus erhellt, daß mir von vornherein weder die Urhebererschaft noch den Versand der Broschüren verheimlicht haben.“

Aus dieser Berichtigung geht klipp und klar hervor, daß der von Brauns nicht gekannte, sondern nur erratene Verfasser die von Brauns nicht gekannte Broschüre auf direkte Aufforderung des „hochwürdigsten“ Herrn Brauns geschrieben hat!!! Weiter erfahren wir, daß Herr Vikar Brauns die anonyme, von ihm nicht gekannte Broschüre schon im Korrekturabzug vor der Drucklegung gelesen hat!!! Ein Mann, der so handelt, so ungemein bloßgestellt wurde, wäre in jeder anständigen politischen Partei unmöglich. Im Zentrum und im „christlichen“ Gewerkschaftslager wird der „hochwürdige“ Herr weiter eine Rolle spielen unter — Gleichgesinnten!

Si tacuisses, philosophus mansisses.

Bergarbeiterstreik in Oberschlesien.

Wenn die armen Unterdrückten
Nirgend's Macht finden können,
Wenn unerträglich wird die Last,
Greifen sie gestrohen Mutes
Zum — Streik!

Was vor wenigen Wochen niemand für möglich gehalten ist, zur Tatsache geworden: In Oberschlesien ist ein allgemeiner Bergarbeiterstreik ausgebrochen, der eine Ausdehnung angenommen hat, wie es sicherlich der größte Optimist nicht erwartete. Diese Tatsache allein beweist, daß die hochfeudalen, patriotischen, erbchristlichen Grubenmagnaten den Wogen längst überhäupt hatten, aber trotzdem nahmen sie keinerlei Rücksicht auf die Wünsche und Forderungen der armen Grubenproleten, lehnten rücksichtslos alles ab, verhandelten nicht und sind die allein Schuldigen an diesem Zustand und den Folgen desselben. Nur als Sklaven, die bedingungslos zu gehorchen, zu schutzen und zu hungern haben, wenn es der „durchlauchtete“ Grubenpascha befiehlt, wurden die ober-schlesischen Berg- und Hüttenleute von jeher betrachtet und behandelt und fristen ein elendes, beklagenswertes Dasein. Eine Wanderung durch Skottowik, Königshütte, Beuthen und andere ober-schlesische Industriestädte wird jeden davon überzeugen, daß hier die große Masse der Arbeiterbevölkerung beiseite keine ausreichende Ernährung und Wohnung, geschweige denn gefüllte Kompostkesseln hat. Tuberkulose und Trunksucht, die unvermeidlichen Begleiterscheinungen des tiefsten wirtschaftlichen und sozialen Elends, tragen zur Verkürzung des Menschenalters in erschreckendem Maße bei. In einem Alter, wo unter normalen Verhältnissen der Mensch in der Blüte des Lebens steht, weilen hier die früh verbrauchten Männer und Frauen dahin. Schon die greisenhaften Gesichter und unterernährten Körper der Schuljugend spiegeln das elende Milieu, in dem hier die jüngeren Generationen verkommen. Eine Lohnbewegung in solch einem Industriegebiet müßte in ganz Deutschland mit aufrichtiger Sympathie verfolgt und unterstützt werden. Das ganze Volk hat ein Interesse daran, daß die sinnlose Vergewaltigung der Menschenseelen, die nur einigen Industriemagnaten einen unmittelbaren Vorteil bringt, eingestellt wird. Deutschland hat keinen Anlaß, auf seine wirtschaftliche Stärke stolz zu sein, wenn die Erfolge am Weltmarkt mit mehr Menschenopfern erkauft werden müssen, als die mörderischen Schlachten der Weltgeschichte. Wie traurig es noch um die Lebensverhältnisse in Oberschlesien bestellt ist, erlieht man aus einem Vergleich der Ergebnisse der amtlichen Lohnstatistik mit den Kosten des Nahrungsmittelverbrauchs. Die nachstehende Tabelle enthält die Summe des durchschnittlichen Jahresverbrauchs eines ober-schlesischen Bergarbeiters und die jährlichen Kosten des Nahrungsmittelverbrauchs einer vierköpfigen Arbeiterfamilie für einzelne Industriestädte in Mark:

Durchschnittslohn	Beuthen	Ostschl. Königshütte	Skottowik	Königshütte	
1900	877	947	1044	969	1042
1905	867	1067	1151	1095	1097
1911	990	1136	1212	1308	1208
1912	1053	1245	1275	1303	1170

Das Einkommen des ober-schlesischen Bergarbeiters reicht also nicht einmal aus, um ihn, seine Frau und zwei Kinder einigermaßen ausreichend zu ernähren. Woher soll er die Unterkosten der Wohnungsmiete, Bekleidung, Steuern usw. bestreiten? Er kann sich und seine Familie nur durchs Dasein schleppen, indem er die Ausgaben für die Ernährung einschränkt. Er ist also zum Hungerdasein verurteilt. Ueber die allgemeinen volkswirtschaftlichen Schäden eines solchen Zustandes sollte man sich nicht hinneigen täuschen. In riesigen Mietskasernen, in finsternen, schlechten Wohnungen, die man dort „herrschaftliche“ Häuser nennt, die vielfach miserabler aussehen wie ein moderner Schweinestall, hausen die armen Bergarbeiter zu Tausenden, kümmerlich, freudlos dahin, und nachdem sie mehrfach Forderungen gestellt, immer wieder abgewiesen wurden, haben sie jetzt zur Selbsthilfe, zum Streik gegriffen.

Wie hoch die Beteiligung ist, läßt sich genau nicht angeben, aber sicherlich standen schon am 24. April, am dritten Streiktag, mindestens 50- bis 60.000 Mann im Kampf und wie die Tagespresse berichtet, steigt die Zahl noch auf der ganzen Linie. Die polnische Presse gibt am 22. April den Stand des Streiks auf den einzelnen Gruben an wie folgt:

Gesellschaft im Vahredurchschnitt 1912	Darvon unter Tage	Ges Stellen
Brandenburg, Ruda	2256	1282
Castellengo, Vorkriegs	1988	1409
Wolfgang, Woremba	1822	1143
Hedwigswang, Vorkriegs	2050	1600
Paulus-Hohenzollern, Morgenrot- Schönberg	5057	4000
Karl-Liebknecht, Beuthen	1845	1103
Florentine, Hohenlind	2249	1526
Friedensgrube, Friedenshütte	2048	1809
Preußen, Witschowitz	2753	1938
Indalufen, Brzozowitz	509	200
Nadjontagrube, Nadjontkan	1706	1171
Abwehr, Witschowitz	1980	1865
Schlesien, Schlafengrube	1060	1428
König, Königsgrube	6877	4885
Griffin Laura, Königsgrube	8178	1080
Nichtersgrube, Laurahütte	3390	2108
Max, Witschowitz	2550	1838
Amalien, Domb	777	553
Dharm, Kattowitz	2246	1474
Georg, Eichenau	1288	885
Ferdinand, Boguschkowitz	2888	1960
Giesche, Schoppnitz-Gieschewald	6765	4543
Myslowitz, Myslowitz	2620	1622
Neu-Brzeska, Myslowitz	897	544
Carlshagen, Brzeska	508	420
Carlshagen und Silberbrandgrube, Antonienhütte	2888	1967
Gall mit uns, Witschowitz	544	407
Heinrichshütte, Brzeska	828	179
Heinrichshütte, Witschowitz	504	333
Anna, Witschowitz	1351	989
Witkowski, Witschowitz	958	531
Charlotte und Leo, Czernitz	3580	2454
Danzwart, Schwallowitz	1412	1114
Dubenski, Dubenski	2017	1448
Emma-Nömer, Rydzka	3635	2403

Demnach haben schon am zweiten Streiktag 48 421 Mann im Streik gestanden und dürften die Angaben, daß es am 24. April etwa 60 000 seien, zutreffen und der Streik allgemein werden, trotz der Streikbrüchigkeit der Berliner Fachabteilung. Die „Berliner“ haben in Oberschlesien dieselbe Rolle übernommen, wie die Streikführer „Frieden“ beim Märzstreik im Ruhrgebiet, jedoch sind die Mitglieder der katholischen Fachabteilung noch nicht so tief gesunken, wie die Mitglieder des „Christlichen“ Gewerkschafts, die auf Kommando der Imbuis-Clique ihren Ruhrkameraden in den Rücken fielen, während die Berliner Fachabteilung entgegen der Parole ihrer „Führer“ mit in den Streik getreten sind. Die Bezirksleitung der katholischen Fachabteilung hat im „Oberschlesischen Kurier“ vom 21. April die Aufforderung zum Streikbruch an ihre Mitglieder erlassen, in der es u. a. heißt:

„Die katholisch organisierten Bergarbeiter werden daher keinesfalls am 21. April oder folgenden Tagen mitstreiken, sich auch nicht von streikenden oder anderen Personen einschleichen lassen, sondern werden ruhig zur Arbeit gehen, weil sie andernfalls sich des Kontraktbruchs schuldig machen und der Gefahr ausgesetzt werden, daß ihnen von ihren Arbeitgeber für sechs Tage Lohn einbehalten wird. Der Vorhalt halber werden stets mehrere Kameraden gemeinsam den Weg von und zur Grube zurücklegen. Bei etwaigen Verhinderungen steht ihnen der Schutz des Gesetzes und der Behörde zur Seite.“

Auf den Wegen zu den Gruben, auf denen gestreikt wird, sind Vertrauensmänner der katholischen Gewerkschaftsorganisationen aufgestellt, die darauf achten, daß ihren Verbandskameraden keine Nachteile durch die Streikenden zugefügt werden. Sollten trotzdem Verhinderungen vorkommen, so haben unsere Vertrauensmänner über den Vorfall sofort an die Bezirksleitung, Neuthen D. S., Spitalstraße 5, genaues Bericht zu erstatten, welcher den Tag und die Stunde, da sich der Vorgang abspielte, die genaue Bezeichnung des Ortes, die Namen der beteiligten Personen und die Art der Verhinderung enthalten muß.

Etwaige Bergabteilungen unserer Mitglieder durch Streikende oder andere Personen sind, unter Angabe der beteiligten Personen, sofort telephonisch — unter Beuthen Nr. 1670 — der Bezirksleitung der katholischen Gewerkschaftsorganisationen zu melden, welche unverzüglich die weiteren Maßnahmen ergreifen wird.“

Wie der Streikbruchgewerkschaft beim Märzstreik den Streikbrecherisch organisiert, die Behörden anfeuert und nach Militärart macht, es hier die Fachabteilung, und wie im Ruhrgebiet die Behörden dem „Christlichen“ nach Arbeitwilligenschutzmachern, so auch dem „Berliner“ in Oberschlesien. Mit Extrajugeln werden Gendarmen und Schutzeinsätze ins Streikgebiet beordert, um die hungerigen Knappen einzuschleusen, evtl. in den Schacht zurückzutreiben, während gegen die millionenschweren Magnaten keine Staatsmacht herantritt. Die Bezirksleitung der „Berliner“ begründet ihren Streikbruch mit dem Hinweis auf „Gottes Gebot“: „Du sollst arbeiten!“ aber sie weiß nichts von den Worten Christus an die Reichen: „Sammele keine Schätze, die Rost und Moten verzehren. Es ist eher möglich, daß ein Kamel durch ein Nadelohr geht, als ein Reicher in das Himmelreich.“ Willst du vollkommen sein, verkaufe alles, was du hast, gebe es den Armen und folge den Aposteln“ usw. Warum verlangt die Fachabteilungsleitung nur von den Arbeitern, daß sie die „Gebote Gottes“ befolgen sollen, während die Grubenbesitzer diese Gebote alltäglich übertreten, auf Gott und seine Gebote pfeifen. Die „Gebote Gottes“ haben von jeher nur für die Unterdrückten, für die Sklaven existiert, denen der Himmel versprochen wird, während die Reichen die Genüsse der Erde besitzen, auf den Himmel verzichten können und keine „Gebote Gottes“ anerkennen.

Ein katholischer Pfarrer veröffentlicht in demselben „Oberschlesischen Kurier“, in dem die Berliner Bezirksleitung ihren Streikbruch bekannt machte, vom 25. April folgende ergreifende Schilderung des ober-schlesischen Bergarbeiters:

„Jetzt, in der Streikbewegung, kann man bei der Erörterung über die Berechtigung des Streikes vielfach hören: „Die Arbeiter verdienen genug, sie müßten nur nicht alles vertreiben; die Frauen müßten besser wirtschaften und nicht alles am Tage der Löhnung oder des Vorwärtens verprassen.“ Das sind gewiß alles berechtigte Vorwürfe, die so manche ober-schlesische Bergarbeiterfamilie mit Recht treffen; aber diese Vorwürfe kann man doch keineswegs auf den größten Teil der ober-schlesischen Bergarbeiter noch weniger Männer, die ein Herz für ihre Familie haben. Und gerade aus Liebe für ihre Familie sind doch wohl die meisten der Arbeiter in die Lohnbewegung eingetreten. Denn, daß die meist kinderreichen Familien hier in Oberschlesien oft mit großer Not und Entbehrung zu kämpfen haben, trotz der besten Einteilung, das muß jeder zugeben, der mit den Arbeiterfamilien näher in Berührung kommt.“

Ich bin schon oft unvernünftig, gerade als die Familie bei Tisch saß, bei einem Arbeiter eingetreten. Da saßen sie alle — meist sechs bis zehn Köpfe und darüber — um die Schüssel. Der Mann meißt hager, hoch, schlüßig, überanstrengt von der Arbeit, die Kinder unterernährt, bleichsüchtig und mager. Und was hatten sie in der Schüssel? Kartoffeln, Kraut oder Röhre, und etwas Fleisch oder einige Graupenwürste. Da fehlte das Fleisch ganz, oder der Mann hatte nur ein kleines Stückchen.

Ich war manchmal erstaunt über das Essen, das die Frau dem Mann vorsehte. Abgemattet von der Schicht und dem weiten Wege, sah er vor etwas Wasserhuppe und Brätkartoffeln, ohne Fleisch, um seine Kräfte wieder aufzurichten. Ich machte der Frau manchmal Vorwürfe, daß sie den Mann nicht besser besorge. Wehmütig erklärte sie, umgeben von einem Haufen Kinder: „Es geht nicht; höchstens zwei- oder dreimal in der Woche kann ich Fleisch kochen.“

Und worin besteht die Nahrung der übrigen Haushaltsmitglieder? Nur in Kaffee und Brot oder Semmel. Und was ist das für ein Kaffee? Es ist etwas gefärbtes Wasser mit einigen Tropfen Milch. Kein Wunder, wenn Frau und Kind unterernährt sind und viele Kinder im frühesten Alter sterben. In unserer Gemeinde beträgt die Sterbeziffer der Kinder ein Drittel von der Geburtsziffer. Mühsam die Mütter, sie müßten die Kinder doch besser ernähren und pflegen, so geben sie zur Antwort: „Wir können wir es, da ein Liter Milch 20 Pf. kostet; ja, wenn man wenigstens Buttermilch oder saure Milch bekommen könnte, dann wäre uns geholfen; aber die ist ja hier nicht zu haben.“

Die Frauen selbst sind meist blutarm und unterernährt; daher mag es auch kommen, daß bei uns so viele junge Frauen dahinsinken und frühzeitig sterben. In den letzten drei Monaten haben

wir vier junge Frauen in den zwanziger Jahren beerdigt; sie waren an Schwindsucht gestorben.“

Das sind Menschen, nicht allein für die Berliner Streikbrecher, sondern auch für die christkatholischen Grubenmagnaten, die es mit ihrem Christentum vereinbaren, ein ganzes Volk zu ruinieren, nur zu ihrer Bereicherung; die kein Erbarmen kennen mit dem Elend der Vernichteten. Schade nur, daß dieser Pfarrer nicht mal „unverhofft“ die Tafel der Grubenbesitzer, der Balleström, Schaffgötsch, Gentel von Donnerstern, Kardinal Kopf aufgesucht und uns mitgeteilt hat, wie diese Herrschaften „neue Kräfte“ von ihren „Anstrengungen“ suchten.

Die Behörden haben angeordnet, daß in allen Dörfchen, die vom Streik betroffen sind, sämtliche Wirtschaften geschlossen werden, eine Maßnahme, die zwar den Beifall der Wirte nicht gefunden hat, aber vom Standpunkt der Arbeiter nur lobhaft begrüßt werden kann, sofern mit diesem Schankverbot nicht auch die Koalitions- und Versammlungsfreiheit unterbunden wird. Bei den großen Bergarbeiterkräften haben wir es so oft schon erlebt, daß ein Teil der Arbeiter den Ernst der Situation nicht begreift und gerade an Streiktagen mehr in den Kneipen liegt als sonst, trotz der Anweisungen der Gewerkschaftsführer, alle alkoholischen Getränke zu meiden.

In der Haltung der „Berliner“ ist bei dieser Bewegung das Verhalten der polnischen Berufsvereinigung mehr als bedauerlich und wird darüber später noch zu reden sein. Im „Glos Gornika“ vom 25. April wird uns (den Sozialisten) vorgeworfen, wir hätten von vornherein darauf hingearbeitet, die Bewegung „ins Wasser zu werfen“. Unser Verband hätte den schlimmsten Verrat begangen, weil wir die Kündigungssettel nicht eingereicht, aber beschlagnahmt hätten, schon von der ersten Woche an Streikunterstützung zu zahlen. Von der Einreichung der Kündigung haben wir nur deshalb Abstand genommen, weil erstens zu wenig Unterschriften einliefen, dann diese Art Kündigung, wie sie von der Berufsvereinigung vorgenommen wurde, rechtsungültig, also wertlos ist, die Leute trotz vermeintlicher Kündigung dennoch unter Kontraktbruch die Arbeit einstellen mußten. Wir haben deshalb erklärt: kommt es zum Streik, lösen wir Solidarität, und das haben wir getan. Nun schreibt der „Gornik“ vom 23. April:

„Mit großer Empörung wird uns mitgeteilt, daß die Sozialisten in Versammlungen gegen den Streik agitieren, so z. B. haben die Sozialisten in Baulsdorf gegen die Lohnbewegung agitiert. Es unterhalte sich daselbst, was im Westen; nicht nur daß die Sozialisten nicht können oder nicht wollen Solidarität halten, sondern sie bekämpfen sogar die Lohnbewegung, oder mit anderen Worten, sie stellen sich mit dem Berliner Verband auf eine Stufe. Es sei bemerkt, daß auf der Witschowitz Grube, also in der Umgebung von Baulsdorf, wo die Sozialisten die meisten Mitglieder haben, bis jetzt die Bergleute garnicht streiken.“

Die Behauptungen sind direkt unwahr. Die Führung in diesem Kampf haben wir der Berufsvereinigung überlassen und hat sie zu bestimmen, wo gestreikt werden soll und hat selbstverständlich überall voranzugehen. Hier handelt es sich um die fiskalischen Gruben, auf denen die Polen keine „Kündigungen“ eingereicht, auch keinen Streik proklamiert haben. Die Bewegung geht doch von den Polen aus, nicht von uns. Mit dem Hinweis „im Westen“ will das Polenblatt zweifellos auf die verlogensten Behauptungen des Berliner Polenblatts „Narodowiec“ anspielen, worauf unser Vorstand beim Märzstreik für die Verbandsmitglieder Erlaubnisschein ausgestellt habe, während die armen Polen im Feuer standen. Schon die Beteiligungsziffer am Streik straff diese unsinnige Behauptung ohne weiteres Lügen, aber wir haben dem polnischen Liegenbenteil sofort Gelegenheit gegeben, für seine Behauptungen den Wahrheitsbeweis anzutreten, was er gar nicht einmal versuchte und deshalb wegen Verleumdung bestraft wurde. Der „Wiarius Polski“ vom 24. April bringt folgende gehässige und unwahre Notiz:

„Den Landknechten in der Fremde möchte ich gerne von der Dogenheit der Sozialisten erzählen. Die schlimmste Ede in Oberschlesien, in der die Sozialisten sich eingeheilt haben, ist der Baborger Bezirk. Im Jahre 1912, als durch ihre und anderer Schuld der Streik im Westen zusammenfiel, wollten sie hier streiken. Soweit wir jetzt erfahren, haben dort die Sozialisten den Streik gebrochen, das aber hier verheimlicht und noch nach vier Tagen den hiesigen Arbeitern eingeregelt, daß in Meißland-Waldfallen der Streik infallibel steht. Mit aller Kraft wollten sie hier streiken, während sie bei euch im Westen zur Arbeit weggelaufen sind.“

Das Taylor-System.

Von Georg Werner.

Vor wenigen Wochen ist ein amerikanisches Buch aus dem Englischen in das Deutsche überetzt worden, welches in Veröffentlichungen über die Rentabilität der gewerblichen Betriebe schon oft erwähnt wurde. Es heißt: „Die Grundzüge wissenschaftlicher Betriebsführung.“ Der Verfasser ist ein Ingenieur mit Namen Taylor.

Das in dem Buch entwickelte System bezeichnet man kurz nach dem Namen des Verfassers als das Taylor-System und es wird auch unter diesem Namen manchem Leser schon bekannt sein.

Die in dem Buch entwickelten Grundzüge sind von der allergrößten Wichtigkeit für die Arbeiterklasse, denn sie werden wahrscheinlich schon in der aller nächsten Zeit auch bei uns in Deutschland in die Praxis übertragen werden. Und bei dem bei vielen unserer deutschen Unternehmer zu findenden automatischen Herrn-im-Haus-Standpunkt kann die Arbeiterklasse das selbstständig befehlen. Denn um dieses System, welches unverkennbar die Leistung ganz erheblich erhöht, zu einführen, wie es der Verfasser selbst wünscht und für richtig hält, gehören andere Menschen dazu, als wie es viele unserer Unternehmer sind. Das System läßt sich kurz wie folgt beschreiben:

Jede Tätigkeit des Arbeiters, von der allereinsten angefangen bis zur qualifiziertesten, sollzeitlich nach den Erfahrungen, die im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte gesammelt worden sind. Die Handgriffe, die dabei angewandt werden, sind je nach den verschiedenen Ersteinen oder Landesteilen manchmal ganz verschieden. Je nachdem wird auch der eine oder der andere Handgriff leichter bzw. schwerer gemacht werden können, als der gleiche in einem anderen Bezirk. Von allen diesen Handgriffen muß man den praktischsten herausfinden und benutzen. Ferner sind durch theoretische Erwägungen und Versuche neue, d. h. bessere Methoden zu ermitteln. So hat man z. B. festgestellt, welche Körperhaltung beim Umhängen bzw. Verladen von Erzen usw. eingenommen werden muß, um eine größtmögliche Leistung zu erzielen. Weiter muß die individuelle Veranlagung des Arbeiters für eine bestimmte Tätigkeit erkannt und berücksichtigt werden. Für schwere, geistliche Arbeiten sind fröhliche, humorvolle Menschen, für leichtere Arbeiten intelligenter zu nehmen. Wie weit diese Auswahl geht, wird an einem Beispiel in dem Buche ausgeführt. Es wird da gesagt:

Zum Sortieren der Stahlkugeln für Fahrablager sind allein 20 und mehr Arbeitsoperationen notwendig. Durch Versuche hat man nun festgestellt, daß es bei den einzelnen Menschen verschieden lange dauert, bis sie einen Fehler erkannt haben. Um nun diejenigen Arbeiter herauszufinden, die am schnellsten den Fehler erkennen, hat man folgende Probe gemacht:

Ein Buchstabe A oder B wird in Schnäbe des zu Untersuchenden gebracht, der im Augenblick, wo er den Buchstaben erkennt, auf den Kopf einer elektrischen Klingel zu drücken hat. Die Zeit, welche zwischen dem Augenblick, wo der Gegenstand in seinen Gesichtsfeld fällt, und dem Augenblick, wo er das Klingelzeichen gibt, verstricht, wird durch ein Präzisionsinstrument genau aufgezeichnet. Bei einzelnen erfolgt die Wahrnehmung fast augenblicklich, bei anderen dauert es bedeutend länger.

Zum Sortieren der Stahlkugeln werden nach dem Taylor-System nur noch solche Arbeiterinnen gebraucht, bei denen die Wahrnehmung des Buchstabens und das Klingelzeichen unmittelbar aufeinander folgen. Auch hier wird die allernächste Aufmerksamkeit gefordert. Ein kleines Beispiel hierfür, welches für Bergarbeiter ganz lehrreich ist, ist das folgende:

Für gewöhnlich wird zum Verladen von verschiedenen Materialien ein und dieselbe Schaufel benutzt. Durch jahrelange Versuche hat man ermittelt, daß die Leistung am allergrößten ist, wenn die Ladung der Schaufel 9½ Kilogramm beträgt. Da nun die Materialien ganz verschieden schwer sind (Eisenerze sind z. B. schwerer wie Kohlen), so ist man dazu übergegangen, für jede bestimmte Art von Materialien eine verschieden große Schaufel zu nehmen. Allgemein gesprochen heißt es, man hat die Werkzeuge den Verhältnissen angepaßt, um die größtmögliche Leistung zu erreichen. Wie weit diese Versuche gehen, wird entsprechende Versuche zu bekommen, möge nur das eine zeigen. Man hat im Laufe von 26 Jahren zur Prüfung von dem günstigsten Schmelzwinkel und der Form zu Werkzeugen der Stahlbearbeitung Versuche angestellt; ferner hat man versucht, die vorteilhafteste Schnittgeschwindigkeit zu ermitteln. Man hat allein zehn neue Maschinen gebaut, 30-50 000 Versuche angestellt und protokolliert, ohne die anderen, über die keine Aufzeichnungen vorhanden sind, mehr als 400 000 Kilo Stahl und Eisen mit den Versuchswerkzeugen zu Spähnen vermagten und schätzungsweise 6-800 000 Mark für diese Versuche ausgegeben.

Ganz besondere Aufmerksamkeit muß ferner der Ausbildung des einzelnen Arbeiters gewidmet werden.

Man hat beim Lesen des Buches das Gefühl, daß, wenn der Verfasser recht hat, alle Handwerker usw. bisher nur Stümper waren. Taylor sagt denn auch, dem Arbeiter muß jeder Handgriff, auch der allgeringste, genau gelehrt werden und der Arbeiter muß ihn unbedingt befolgen. Er muß genau so automatisch arbeiten wie eine Maschine. Erst wenn er so weit ist, erreicht er die gewünschte Leistung. Einen kleinen Begriff, wie das geschieht, geben die folgenden Ausführungen des Buches:

Das Legen von Ziegeln ist eines der ältesten aller Handwerke. Seit 400 Jahren ist kaum ein Fortschritt, weder bezüglich der Werkzeuge und Geräte noch im Material, noch in der Methode des Mauerns selbst gemacht worden. Trotz der Millionen von Menschen, die dieses Gewerbe ausgeübt haben, ist durch Generationen hindurch keine Verbesserung zu konstatieren. Hier dürfte man sich also von wissenschaftlichen Analysen und Studien wenig versprechen. Frank W. Gilbreth, der in seiner Jugend selbst mauernd gelernt hat, fand Interesse an den Grundzügen der Arbeitsmethoden auf wissenschaftlicher Grundlage und beschloß, sie auf die Kunst des Mauerns in Anwendung zu bringen. Er begann eine außerordentlich interessante Untersuchung jeder einzelnen Bewegung des Maurers, beiseite ließ er alle überflüssigen Bewegungen und ersetzte lange Zeit erfordernde Handgriffe durch schnellere. Jedes kleinste Element, das irgendeine die Geschwindigkeit oder Mündigkeit des Maurers beeinflussen konnte, wurde untersucht. Er bestimmte genau die Stellung, die jeder Fuß des Arbeiters einnehmen sollte, die Entfernung des Mörtelschafes und der Ziegel von ihm und der Mauer. Damit waren die üblichen ein oder zwei Schritte von und zu der Mauer beim Legen jedes Ziegels unnötig geworden. Er suchte und fand, in welcher Höhe Mörtel und Ziegel am vorteilhaftesten unterzubringen seien, und konstruierte ein Gerüst mit einer Platte darauf für das Material, so daß Ziegel, Mörtel, Mauer und Mauer in richtigen Abstand zu einander kamen. Diese Geräte werden verfertigt, je nachdem die Mauer an Höhe zunimmt, und zwar wird dieses Einstellen sämtlicher Geräte von einem eigens hierzu bestellten Manne ausgeführt. Durch diese Anwendung wird es dem Maurer erspart, sich jedesmal tief zu bücken, um nach den Ziegeln oder dem Mörtel zu langen und sich dann wieder aufzurichten. Man bedenke nur, wieviel menschliche Kraft die ganze Jahre hindurch verschwendet worden ist, dadurch, daß jeder Maurer seinen Körper um jeden vier Kilogramm Schwere einen hoben

Meter tief herunterbeugen und dann wieder aufrichten mußte, um einen Ziegel von 2 Kilogramm zu verlegen.

Weitere Studien haben dazu geführt, daß die abgeladenen Ziegel, bevor sie zu den Mauern kommen, sorgfältig von einem Arbeiter aufsortiert und mit den bestenhaltenen Kanten und Ecken nach oben auf einen einfachen Holzrahmen gestellt werden. Dieser Rahmen, eine Art großer Kiste ohne Deckel, ist so konstruiert, daß der Maurer jeden einzelnen Ziegel mit der Hand mühelos und ohne Zeitverlust fassen kann. Der Maurer braucht nun nicht mehr jeden Ziegelstein nach allen Richtungen zu drehen und zu wenden, bevor er ihn verlegt, und erspart außerdem die Zeit, die er braucht, um zu entscheiden, welches die besten erhaltene Fläche für die Außenfläche der Mauer sei. Außerdem wird je in den meisten Fällen die Zeit gewonnen, die sonst nötig ist, um einen Ziegel aus einem nur hineingehüteten Haufen auf dem Gerüst herauszuziehen. Diese hölzernen Rahmen mit Ziegeln werden von dem Schiffsan den vorgeschriebenen Platz auf das verstellbare Gerüst zum Mörtelhaft hingestellt.

Wie nun gewohnt, zu sehen, daß ein Maurer auf jeden einzelnen Ziegel, nachdem er ihn auf die Mörtel Lage begeben hat, mehrere Male mit dem Stiel seiner Kelle klopft, damit die bindende Mörtelschicht die richtige Dichte erhält. Gilbreth fand, daß die Ziegel sich ohne weiteres durch einen einfachen Druck der Hand in richtiger Tiefe einschließen lassen, wenn der Mörtel entsprechend dünnflüssig ist. Er bestand deshalb darauf, daß die Mörtelmischung dem Ansehen des Mörtels ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden, um so die Zeit, die beim Säubern der Ziegel mit der Kelle unnötig verloren geht, zu sparen. Durch alle diese Detailstudien der einzelnen Handgriffe und Bewegungen beim Legen von Ziegeln unter normalen Verhältnissen hat Gilbreth die Zahl der Handgriffe und Bewegungen von 18 pro Ziegel auf 5 und in einem Falle sogar auf 2 reduziert.

Eine weitere, sehr wichtige Voraussetzung der Erhöhung der Arbeitsleistung ist die Ermittlung der möglichen Leistung. Wie man diese Leistung ermittelt, zeige folgendes Beispiel: Es handelt sich darum, zu erfahren, wieviel ein Arbeiter verladen leisten kann. Man wählte nun einen kräftigen, nicht allzu intelligenten Arbeiter aus, dem man erhöhte Bezahlung versprach, wenn er alles ausführe, wie ihm gesagt werde. Zu ihm stellte man einen Kontrollbeamten, der mit der Uhr in der Hand jede Bewegung des Arbeiters ganz genau kontrollierte. Genau nach jeder Anweisung mußte der Arbeiter seine Tätigkeit verrichten. Es wurde ihm gesagt, wie und warum er den Wagen aufheben müsse, in welchem Tempo er ihn zum Wagen tragen müsse und wie lange er sich dann wieder ausruhen dürfe. Und so ist es nicht nur einen ganzen Tag, sondern wochenlang gemacht worden. Man hat so festgestellt, daß ein Arbeiter durchschnittlich pro Arbeitsschicht 47 Zentner verladen kann. Vorher betrug die Leistung 12½ Zentner. — Genau so ist bei anderen Tätigkeiten eine Leistung ermittelt worden, die der Arbeiter, wenn er nach den wissenschaftlichen Ausführungen arbeitet, erreichen kann. Dieses Resultat muß von jedem der unter diesem System Arbeitenden erreicht werden, sonst wird der beschriebene Lohn nicht ganz gezahlt, vor allem aber verliert der Arbeiter seine Stelle.

Die Erhöhung der Arbeitsleistung wird ferner dadurch bedingt, daß man die bei allen Beschäftigten mehr oder minder vorhandene Vereinigung von körperlicher und geistiger Arbeit trennt. Der Arbeiter soll nur arbeiten (zur Maschine werden), besondere Angelegenheiten für ihn denken. Dem Arbeiter wird ein ganz genaues Arbeitsprogramm entworfen, welches er morgens empfängt und aus welchem er sieht, was er in jeder Minute des Tages zu machen hat. Als Beispiel sei ein Tagesarbeiter auf einer Grube angeführt:

Beginn der Arbeit: 6 Uhr.
Zur Werkzeughalle 400 Meter Weg 5 Minuten, Ankunft 6.45 Uhr.
Schaufel empfangen, 2 Minuten, Ankunft 6.57 Uhr.

Nicht wieder, nachdem in den am meisten entlegenen Ecken der Streik entbrannt ist, haben die Sozialisten in Fabrice, Laborze, Paulsdorf usw. so, als wenn nichts vorgekommen wäre und in diesen Gegenden arbeiten sie alle als Streikbrecher.

Ich schreibe das als eine glaubwürdige Tatsache, um meinen Landsleuten im Westen von dem sozialistischen Verrat mitzuteilen. Willst du genügt ihnen das, um manchem durch sie Verführten die Augen zu öffnen. Das ist wieder ein neues Beispiel dafür, daß die Sozialisten nur für die Partei und nicht an die Verbesserung der Lage der Arbeiter denken.

Ich teile gleichzeitig mit, daß der Streik sich ausbreitet und das Volk für den Kampf sehr begeistert ist.

Streiken wir, so arbeiten wir für die Partei und begehren Arbeiterverrat, streiken wir nicht, so arbeiten wir ebenfalls für die Partei und begehren Arbeiterverrat. Der „edle Volensohn“, der den Lilgenbrei zusammengerührt hat, scheint beim Wikar Dr. Braun in die Schule gegangen zu sein. Auch in diesem Fall handelt es sich um die fiskalischen Gruben, auf denen die Berufsvereinigungen weder „Kündigungen“ eingereicht, noch den Streik proklamiert hat, und da wir keine Forderungen gestellt haben, können wir auch keinen Streik proklamieren.

Der Kampf gegen die General-Direktoren.

Zu der „Bergarbeiter-Zeitung“ (Nr. 15 vom 13. April 1912) berichteten wir, daß der Generaldirektor Friz Lob von den Hohenloherwerken in Oberschlesien entlassen wurde, weil er ohne Ermächtigung des Aufsichtsrats bei Ausstattung und Unterhaltung seiner Dienstwohnung und des Gartens auf Kosten der Gesellschaft einen jedes Maß überschreitenden Aufwand getrieben hatte.

Dem Generaldirektor Friz Lob ist jetzt der Generaldirektor der Gewerkschaft Georg von Giesches Erben, Geheimrat Uthemann — einer der Ministerstürzer aus der Berliner Palastkonferenz — gefolgt. Der „Rheinisch-Westfälischen Ztg.“ (Nr. 472 vom 22. April) entnehmen wir folgende Meldung Berliner Blätter:

„Der Generaldirektor Uthemann wird nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Man beabsichtigt, ihn abzuführen und ähnlich wie bei den Hohenloherwerken die Leitung der Werke durch ein Kuratorium übernehmen zu lassen. Die Suspendierung Uthemanns ist, wie weiter verlautet, erfolgt, weil sich seine kostspieligen Wänter, wie z. B. die Zinkblende-Möbilstalt, nicht als rentabel erwiesen hätten. Man spricht von 54 Millionen Mark, die Uthemann in Neubauten angelegt habe. Der neue Leiter des Kuratoriums sei es, der in ganz energischer Weise gegen Uthemann auftritt; es spiele in die ganze Angelegenheit aber auch ein Prozeß hinein, der vor kurzem vom Reichsgericht endgültig zu ungunsten der Gewerkschaft entschieden worden ist und bei dem es sich um ein Objekt von etwa 30 Millionen Mark handelt. Der Prozeß betrifft die Ausbeutung von Zinkerzbergwerken, wobei angeblich das Negalrecht des Fürsten Gendel von Demmermarkt verkehrt worden sei.“

Das sind wirklich ansehnliche Summen, um die es sich hier handelt, 84 Millionen dürften selbst für Giesches Erben keine Kleinigkeit sein. Herr Uthemann stellt seinen Kollegen Lob in der Tat noch erheblich in den Schatten.

Dieser Sturz des Uthemannigen der oberschlesischen Montanindustrie weckt Erinnerungen an die Geheimkonferenz der Bergbauunternehmervereine Breußens, welche am 6. Januar 1909 im Palasthotel in Berlin stattfand, um darüber zu beraten, welche Haltung zu der Vergesebnovelle über die Sicherheitsmänner und am anderen Tage gegenüber dem Minister Delbrück eingenommen werden sollte. Aus Ober- und Niederschlesien, West- und Mitteldeutschland, aus dem Steinkohlen-, Braunkohlen-, Kalisalz- und Erzbergbau waren die Herren mit hochfliegenden

Zur Hofhalbe III, zweites Geleise — 600 Meter Weg, 8 Minuten, Ankunft 6:15 Uhr. Hier sind 21 Förderwagen stofs zu laden, einen Wagen zu laden dauert 3 Minuten, wegfahren und leeren holen = 1 Minute, dann 2 Minuten Pause, insgesamt pro Wagen 6 Minuten. Für 21 Wagen 21x6 Minuten = 2 Stunden 6 Minuten = 8,21 Uhr. Zurück zum Schuppen = 8 Minuten = 8,30 Uhr. Schuppe abgeben = 1 Minute = 8,30 Uhr. Von 8 1/2 — 9 Uhr Pause. 9 Uhr zur Berghalbe = 300 Meter Weg, 4 Minuten = 9,04 Uhr. 20 Wagen Berge laden usw.

Diese Trennung der geistigen und körperlichen Arbeit erfordert die Anstellung einer viel größeren Zahl von Angestellten. Eine weitere Verrechnung der Zahl der Angestellten wird durch die intensive Kontrolle bedingt. Denn auch die Kontrolle wird spezialisiert. Jeder Aufseher beobachtet nur einen bestimmten Teil der Arbeit, ob er auch richtig ausgeführt wird. Aber die Verrechnung der Angestellten wird durch die Erparnisse an Arbeitskräften infolge der Mehrleistung des einzelnen weit überholt.

So wird als Beispiel in dem Buche angeführt, daß bei dem Sortieren der Stahlfingern für die Fahrradlager das Endresultat war, daß 35 Mädchen dieselbe Arbeit lieferten, wie vorher 120. Dabei war die Genauigkeit der Arbeit trotz der Arbeitsverteilung 3mal größer, als bei dem früheren Tempo. Die Arbeitszeit war von 10 1/2 auf 8 1/2 Stunden herabgesetzt und der Samstagnachmittag war frei.

Da sich die Arbeiter einer derartigen Umwälzung der bisherigen Arbeitsverhältnisse nicht freiwillig fügen, so verlangt Taylor, man solle sie durch höhere Löhne, als wie bisher üblich, an diesem System zu interessieren versuchen. Die Zahlen, die er in seinem Buche veröffentlicht, zeigen denn auch, daß den Arbeitern auch höhere Löhne gezahlt worden sind.

Interessant ist es auch, was Taylor über die Lohnhöhe sagte. Er sieht auf dem Standpunkte, man darf den Arbeiter nur ein bestimmtes Höchstmaß verdienen lassen; verdient er nämlich mehr, fährt er an zu bummeln, verdient er weniger, so verirrt er die Lust an der Arbeit. Diese Lohnhöhe beträgt ca. 60 Prozent mehr als der bisherige Lohn.

Aus dem Inhalte des Buches sei noch bemerkt, daß der Standpunkt des Verfassers der typische Unternehmerstandpunkt ist. Alle Arbeiter sind seiner Ansicht nach Faulpelze und drücken sich so viel wie möglich von der Arbeit. Um diese Trägheit in Arbeitsfreude zu verwandeln, sollen den Arbeitern höhere Bezahlung und anständige Verpflegung gewährt werden. Vor allem aber soll ihnen jede Möglichkeit genommen werden, sich zu drücken. Die Arbeit muß zwangsläufig geschehen. Wer sein Pensum nicht erreicht, wird entlassen.

Das Buch hat in deutschen Unternehmerrreisen großes Aufsehen erregt und wird heute von vielen Betriebsleitern mit großem Interesse liiert. Man hört von dem System, wenn man mit ihnen zusammenkommt, und schon die aller nächste Zeit wird seine Einführung bringen. Aber so ideal wie Taylor die Sache in seinem Buche schildert, wird das System bei uns nicht eingeführt werden. Er gibt in seinem Buche selbst ja, daß das System bei überfüllter Einföhrung die Arbeiter in Amerika ungeheuer erbitterte. Denn seine Einföhrung muß mit der größten Vorsicht und Schonung erfolgen, sonst bleiben die großen Leistungen aus und die Arbeiter werden durch die vielen Aufseher, Stachuhren und sonstigen Maßnahmen aufgereizt.

Titeln und dem ausgeprägten Herrenbewußtsein zusammengekommen, um im geheimen, hinter verschlossenen Türen ihren Scharfmachergefühlen Luft zu machen. Einer der Schlümpfen war Herr Geheimrat Uthemann. Er, der kurz zuvor noch ein organisierte Grubenbeamte gemagregelt und versetzt hatte, bemerkte in der Geheimkonferenz: „Ich habe doch auch ein n a l b e i d e r F i r m a (d. h. im Ministerium) gearbeitet.“ Und weil Herr Uthemann „auch“ einmal bei der Firma gearbeitet“ hatte, kannte er die dortigen Geschäftsverhältnisse, wußte, was die Grubenkapitalisten der „Firma“ angeht, bieten dürften. Deshalb empfahl Herr Uthemann in erster Linie, der Einladung des Ministers nicht zu folgen und am anderen Tage nicht zu der Ministerialkonferenz zu gehen, weil dort die „beiden Sozialdemokraten“ (Zungesblut vom Verband, Schäfer vom „christlichen“ Gewerbeverein) auch hinkämen; wenn aber schon hingehen, dann den schroffsten Herrenstandpunkt vertreten. Herr Uthemann führte aus:

„Die Arbeiterkontrollen werden lebhaft aus politischen Gründen eingeföhrt, auf Grund des Drängens der Sozialdemokraten und der sozialistischen Wohlfahrtskräften. Diese Einföhrung von Arbeiterkontrollen ist der erste gefährliche Schritt in den sozialistischen Staat hinein. Wenn wir überhaupt noch wert sein wollen, unsere Gruben zu vertreten, dann müssen wir uns dagegen wehren, dann müssen wir hier ein schroffes Nein sagen. Sagen Sie morgen ganz offen: Wir sind Herren im Hause — brauchen Sie das Wort! — und wollen im Interesse der Erhaltung unserer Gruben und des preussischen Staates Herren bleiben.“

Herr Hilger, der frühere Saargewaltige, welcher 1902 die Sicherheitsmänner im staatlichen Saargebirge eingeföhrt hatte, erklärte, er sei ein „absoluter Freund dieses Herrenstandpunktes“. Ueber seine Erfahrungen mit den Sicherheitsmännern sagte er:

„Wenn man nun nach den Erfahrungen fragt, kann man sagen, daß die Arbeiterkontrollen genau das gehalten haben, was wir uns von ihnen versprochen. Es sollte die ganze Sache meinem Willen nach weiße Salbe sein und es ist auch weiße Salbe geblieben.“

Herr Oberbergat Dr. Wachler (inzwischen gestorben) erklärte:

„Meine Herren, diese Einföhrung der Kontrollen wird ja eigentlich nicht als notwendig von der Regierung hingestellt, sondern es heißt immer nur: Wait, es schadet ja nichts, es soll ja gewissermaßen für euch Bergwerksbesitzer nur ein Nutzen sein, und die Einföhrung solcher Kontrollen ist ja gewissermaßen eine Kulisse respektive eine Entlastung für eure Verantwortung.“

Herr Hilger meinte: „Wir kommen um die Arbeiterkontrollen nicht herum und da wollen wir bei aller prinzipiellen Ablehnung versuchen, das Institut so ungefährlich wie möglich zu machen.“ Herr Landtagsabgeordneter Dr. Woll empfahl, um die wirklichen Motive der Grubenkapitalisten zu verdeutlichen, das wütendste Schwert des roten Lappens, es müsse, wie schon Bergat Klein dargelegt habe, denkbar scharf hervorgehoben werden, daß die geplante neue Einrichtung der Arbeiterkontrollen geradezu eine staatliche Unterstüfung der Sozialdemokratie sein würde.“ Als rettender Stern erschien den Grubenkapitalisten noch das Herrenhaus. Uthemann sagte:

„Ich möchte die Herren, die morgen ins Ministerium gehen, bitten, immer fröhlich zu sagen, sich auf keine Erörterungen im Detail einzulassen, vor allem zu diesem wichtigen Punkt offen zu erklären: Wir sind Herren im Hause und wir lassen die Arbeiter nicht hinderehen. Bedenken Sie dem Minister da den Herrenstandpunkt ins Auge. Das ist nach meiner Ueberzeugung die einzige Möglichkeit, das unheilvolle Gesey zum Scheitern zu bringen, daß wir dem Herrenhaus volle Befugnis: Wir haben unseren Herrenstandpunkt vertreten, nun, Herrenhaus, zeige, daß du deinen Namen verdienst und bist uns!“

Geheimrat Dr. Weidtmann teilte hierauf aus einem Brief mit, die „beiden Sozialdemokraten“ (Zungesblut und Schäfer) seien nicht direkt vom Minister geladen, sondern ausgewählt vom Knappschafsvorstand, also nicht einmal die offiziellen Vertreter ihrer Organisationen. Aber Uthemann sprang auf und sagte:

„Ich meine, jetzt hätten wir auch eine taktische Handhabe gegen den Handelsminister, wie wir je besser gar nicht haben können. Denken Sie einmal nach: Wenn heute hier die Vertreter der gesamten preussischen Bergwerksdistrikte erklären, wir gehen nicht zu den Verhandlungen im Handelsministerium, weil uns heute abend bekannt geworden ist, daß der preussische Handelsminister offiziell einen Sozialdemokraten zu diesen Verhandlungen eingeladen hat, lehnen wir es ab, zu einer solchen Besprechung zu gehen, dann schmeißen wir die ganze Geschichte.“

„D nein“, warf darauf Herr Hilger ein, „wir schmeißen sie damit leider nicht!“ Herr Bergat W i l l i g e r (Oberschlesien) mahnte, den „Minister nicht so ohne weiteres zu kritizieren“, aber der Herrenstandpunkt dirigierte nach Ministerblut. Uthemann erklärte:

„Die einzige Hoffnung — das betone ich immer wieder —, daß Gesez zu Fall zu bringen, ist das Herrenhaus. Nach meiner Meinung ist hier eine taktische Handhabe gegeben, mit dem Gesez zugleich den Minister, der Arm in Arm mit der Sozialdemokratie ein solches Gesez präsentiert, zu beseitigen. Gerade aus dieser Erwägung möchte ich bitten, das zu tun.“

Vergebens versuchte Generaldirektor Mandebrod (inzwischen gestorben), Uthemann zu beschwichtigen. Herr Bergat Klein fragte, ob es wirklich richtig wäre, „gegen Delbrück persönlich so vorzugehen?“ Soweit ihm bekannt, sei „er ein sehr fanfziger Gegner des Staatssekretärs des Innern von Bethmann-Hollweg“ (jetzt Reichskanzler). Seiner Meinung nach sei „er (Delbrück) noch der beste, den wir jeht Bismarck gehabt haben“, eigentlich liegt „die Sache viel mehr bei unserer Vergenabteilung“. Uthemann:

„Nein, das ist noch eine Hinterlassenschaft vom verstorbenen Hinzpeter (Erzieher des Kaisers), die so langsam von oben heruntergekommen ist!“ — (Heiterkeit.)

Ein bis dahin noch Zurückhaltender, Herr Bergat W i l l i g e r, packte nun aus und entwickelte folgenden Kriegsplan:

„Wir schreit es auch — wenn ich vertraulich hier reden darf — daß es sich bei dieser Vorlage schließlich und endlich um die Stellung des Ministers handelt. Man hat ihm von oben her die Pistole auf die Brust gesetzt. Ich bin nun der Ansicht, man muß dem Minister das Maßkrat stärken und ihm, wenn nicht anders, zu einem eleganten Abgang verhelfen. Wir wissen nicht, wie der nächste Minister einmal sein wird, aber wenn wir den Herren immer wieder das Maßkrat stärken, indem wir trenn auf unserem Standpunkt beharren, und es geht vielleicht der zweite, dritte, vierte und fünfte, dann wird sich das Maßkrat schließlich doch zu unseren Gunsten wenden. Ich glaube, wir sind jetzt schon im Uebergang begriffen.“

Ein grandioser Plan! So lange stürzen, bis ein Minister kommt, der ganz nach der Spitze der Grubenkapitalisten tanzt! Als die „Bergarbeiter-Zeitung“ (Nr. 11 vom 3. April 1909) diese Enthüllungen über die Ministerstürzerkonferenz veröffentlichte, schwiegen sich die Regierung, die Unternehmerpresse und selbst der „Bergknappe“ in allen Tonarten aus. Niemand wagte es, den Herren Uthemann und Genossen auch nur auf die Sühneraugen zu treten. Nur die sozialdemokratischen Abgeordneten und die Arbeiterpresse machten eine Ausnahme. Ja, wenn es sich um freiorганизиerte Arbeiter gehandelt hätte, verghod wäre der Entwürfsstruktur gelitten. Inanspruchnahme wären gefordert und jedenfalls auch durchgeführt worden. Aber

den Herren Uthemann und Genossen gegenüber wagte man nicht zu musen.

Und nun ist dieser allgewaltige, rücksichtslose Herrenmensch gestürzt, aber nicht — und das ist das Charakteristische — weil er der Regierung den Herrenstandpunkt ins Auge drückte, Minister stürzen wollte, den Kaiser und die Wohlfahrtskräften verböhnte, Arbeitern und Beamten das Koalitionsrecht raubte, sie seine Herrenausföhlen fühlen ließ, sondern weil sein Herrenbewußtsein die Profitinteressen zu gefährden schien! Heilig der Profit! Solange die Uthemann und Genossen dem Kapitalismus gewaltige Profite zuschanden auf stießen der Arbeiter und Gesamtheit, darf ihr Herrenbewußtsein Orgien feiern, ihre Machtposition steht unerschüttert. Wehe aber, wenn ihr Herrenbewußtsein die „heiligsten Güter“ des Kapitalismus, den Profit, gefährdet oder zu gefährden scheint! Erbarmungslos werden sie in den Orkus geschleudert!

Ueberhaupt scheinen die Tage der Rosen für die Generaldirektoren vorüber zu sein. Der Kampf gegen die Generaldirektoren“, so wird der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ (Nr. 94 vom 23. April) geschrieben, „ist die neueste Erscheinung in der Montanindustrie. Buntacht ist Oberstelefen der Schauptat dieses interessanten Kampfes und bei den Hohenloherwerken hat es angefangen. Wie die maßgebenden Herren der Fürstengruppe den von West bis Ost gefährdeten Generaldirektor Lob herausgeworfen haben, ist noch frisch in der Erinnerung... Bei der Giesche-Gewerkschaft ist jetzt der Generaldirektor Uthemann überreichend schnell ans geschieden. Uthemann zählte zu den gewaltigen der oberstelefschen Montanindustrie, und der Mann, der diese Säule umgestürzt hat, ist der neue Leiter des Kuratoriums der Gewerkschaft, ein noch verhältnismäßig junges Mann.“ Weiter heißt es:

„Die Fälle Lob und Uthemann sind geeignet, weithin in der Industrie Aufsehen zu erregen, und es scheint, daß sie zur Nachahmung reizen. Schon regt sich auch sonst die Hand gegen diesen oder jenen Generaldirektor, der bisher für allmächtig und unangreifbar galt. Das Institut des Generaldirektors ist ja mit der Entwicklung der modernen Riesenkonzerns überholt worden. Diese kapitalen Werkgruppen kann der einzelne nicht mehr übersehen. Die weiter blühenden Leute, wie Kirdborf von Westfalen, Weutenberg von Pöding und Emil Nathenau von der A. E. G. (Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft) haben denn auch bereits eine ganze Gruppe Direktoren um sich geschart. Damit hat sich der Uebergang vom alten Generaldirektor zum Direktorium angebahnt. Die Hohenloherwerke haben den Vorstand kollegial besetzt, ähnlich wie das Vorstgwerk; bei der Giesche-Gewerkschaft dürfte an die Stelle des Generaldirektors auch ein Direktorium treten.“

So ist alles in der Umwälzung begriffen. Selbst die gewaltigen Generaldirektoren müssen dieser Entwicklung weichen und einem Direktorium Platz machen. So wird es weiter gehen. Wie heute schon die Generaldirektoren von der Entwicklung überholt sind, so wird auch einmal das Direktorium überholt werden. Und diese Entwicklung wird weiter gehen und zuletzt mit zwingender Notwendigkeit zur Sozialisierung, d. h. zur Vergesellschaftung der Produktionsmittel führen.

Fürsten und tote Hand — oder Gewerkschaften?

Die deutschen Bundesfürsten haben huldvollst erklären lassen, daß auch sie ihren Anteil an der Kriegsteuer, der einmaligen Vermögensabgabe, ebenso tragen wollen, wie andere vermögende Leute dies sollen. Gegenüber der Forderung, daß auch das Reieenvermögen der „toten Hand“, die kirchlichen Güter, dieser Besteuerung unterliegen sollen, kommt den Reaktionsären schwarzer Konteur der Scharfmacherborfslag, auch das Vermögen der Gewerkschaften für die Zwecke der neuen Wehrrorlagen zu besteuern, als Preffionsmittel ganz recht. So schreibt die Zentrumsresse („Trenonia“ vom 4. April):

„Ein zweischneidiges Schwert. Bekanntlich befürwortet die sozialdemokratische Presse mit außerordentlichem Eifer in ihren Erörterungen über die Deckung der Heresvorlage die Heranziehung der geistlichen Güter, der sog. „toten Hand“. Jetzt beschließt sich auch Reichher von Zedlitz in der „Post“ mit dieser Frage und führt im Anschluß daran aus:

„Wenn man aber einmal über den Rahmen der Vorlage nach dieser Richtung hinausgeht, wird man auch an der Frage nicht vorbeigehen können, ob die Vermögen der Gewerkschaften nicht gleichfalls zum Wehrbeitrag heranzuziehen sind. Diese Arbeiterorganisationen haben doch zweifellos ein besonders starkes Interesse an der Erhaltung des Friedens, und es wird daher als keine Unbilligkeit erscheinen können, wenn auch sie zu dem nationalen Opfer herangezogen werden.“

Die Arbeitererschaft kann hieraus ersehen, daß es immer wieder die Sozialdemokratie ist, welche den Scharfmachern Wasser auf die Mühlen liefert.“

Bei der ausschlaggebenden Stellung, die das Zentrum im Reichstag einnimmt, ist eine solche Auslassung sehr wichtig. Wenn die Zentrumsresse die Forderung: Besteuerung der „toten Hand“ ein zweischneidiges Schwert nennt, weil sie die Forderung der Besteuerung des Gewerkschaftsvermögens nach sich zieht, so liegt darin schon die Drohung, daß eventuell das Zentrum für diese Besteuerung der Gewerkschaften zu haben sein werde, wenigstens dann, wenn die Besteuerung der „toten Hand“ durchgeführt werden sollte. Ohne das Zentrum gäbe es im Reichstag für eine solche Besteuerung keine Mehrheit, Zentrum und Sozialdemokratie könnten im Gegenteil eine sichere Abwehrmehrheit bilden.

Fürsten und „tote Hand“ zu besteuern, entspräche nur gerechten Grundsätzen, mit welchen das Zentrum ja auf keinem Gebiet so freigebig hantiert, wie auf dem der Steuererhebung. Ultramontane Gelehrte haben diese Bücher über Steueramoral geschrieben und ihre schwarzen Nachbeter tun sich viel darauf zugute, stets den Grundabz zu vertreten: Jeder soll nach seiner Leistungsfähigkeit zu den öffentlichen Lasten beitragen. Der Demit Besch führt als Steuergrund an:

„Der Staat ist eine natürliche, notwendige Gesellschaft, deren Glieder persönlich als solche naturrechtlich verpflichtet sind, entsprechend ihren Verhältnissen und ihrer Leistungsfähigkeit beizutragen zum Gemeinwohl, darum auch teilzunehmen an den allgemeinen Lasten.“

Wenn nun gegenwärtig das Zentrum Einkommen von 20 000 Mark zu dem Kriegsoffer heranziehen will, wie kann es verantworten, die viele Millionen besitzenden Fürsten freizulassen? Wenn es moralische Pflicht jedes einzelnen ist, zu den Steuerlasten beizutragen, so ist sicherlich eine gerechte Heranziehung der Fürsten zur Steuer nicht ungerecht.

Der deutsche Kaiser hat einen Grundbesitz von ca. 500 000 Morgen, sein Arbeitslohn beträgt 53 421 Mk. pro Tag. Wer als Privatmann die Grundstücke des Kaisers bestäte, mit Landwirtschaft, Zehnbullenzucht und Kachelfabrikation so viel verdiente wie er, hätte ein anständiges Einkommen nicht nur zu der einmaligen Abgabe, sondern als regelmäßige Steuer zu zahlen. Das Zentrum jamkert über zu hohe Belastung des kleinen Grundbesitzes, wie kann es verantworten, die großen Grundbesitzer des Reiches freizulassen? Das Zentrum schimpft ebenso wader wie die Agrarier auf das mobile Kapital, daß sich so gern der Besteuerung entziehe. Von diesem mobilen Kapital besitzen aber deutsche Bundesfürsten ein ganz ansehnliches Stämmchen. Der

Kaiser hat, wie kürzlich die New-Yorker "Sun" mitteilte, groß...

Dass sich die Schwärze der Besteuerung der "toten Hand"...

Das Vermögen der Gewerkschaften kann durch einen Lohn...

Der "Verdienst" der Versicherungsgesellschaften.

Der Zweck einer Lebensversicherung war ursprünglich, den Hinter...

Seit 1892 (März) betreibt die "Victoria" die Volksversicherung...

Andererseits erfolgten durch Verkauf und Nichteinlösung der...

Infolge der allgemeinen Erhöhung gegen den unbegrenzten Verfall...

Table with columns: durch Tod, Ablauf, Rücklauf, Verfall, Reaktoren und Umwandlung, Zusammen.

Normal war der Verlauf der Volksversicherungen bei der "Victoria"...

Bei der "Friedrich Wilhelm" liegen die Verhältnisse noch ungünstiger...

Table with columns: durch Tod, Ablauf, Rücklauf, Verfall, Reaktoren und Umwandlung, Zusammen.

Normal durch Tod und Ablauf erfolgten bei der "Friedrich Wilhelm"...

Gegenüber der "Friedrich Wilhelm" steht die "Victoria" also sehr...

Table with columns: Gesellschaften, durch Tod, durch Ablauf, durch Rücklauf, durch Verfall, durch Reaktoren und Umwandlung.

Der vorstehenden Tabelle ist eine weitere über die erfolgten...

Table with columns: durch Tod, Ablauf, Rücklauf, Verfall, Zusammen.

Dr. Hans Kohl bringt in seinem Werk eine statistische Zusammen...

Vergleichen wir 1900 mit 1911, so muß konstatiert werden, daß...

Die Herrschaften täuschen sich; die "Volkfürsorge" wird es als...

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Die Entwicklung der Viehpreise von 1907 bis 1912.

Das Kaiserliche Statistische Amt veröffentlicht in den Vierteljahres...

Table with columns: für, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912.

Die Aufwärtsbewegung der Preise in den letzten Jahren ist enorm...

Für Kälber liegen die Ziffern bloß für die beiden letzten Jahre...

Die Entwicklung der Grobhandelspreise im Laufe der letzten zwanzig Jahre.

Die mannigfachen Schwankungen der Engrospreise von Monat...

Table with columns: 1903, 1907, 1911, 1912 and various commodity names like Roggen, Weizen, Gerste, etc.

Mit einer einzigen Ausnahme (Weizen) sind alle sämtliche Grob...

Eine 45jährige Preisstatistik.

Das Statistische Amt des Großherzogtums Baden hat sich durch...

Table with columns: Im Großhandel, Im Kleinhandel, and various commodity prices for 1867-80, 1871-80, 1881-90, 1891-1900, 1901-10, 1911.

Diese Ziffern zeigen für einzelne Lebensmittel sehr verschiedene...

Das Getreide sehen wir deutlich den Einfluß der Weltmarktlage...

Wesentlich billiger geworden ist nur Petroleum. Der Koffer...

Aus den Bergwerbergerichten.

Spruchkammer Gelsenkirchen.

Sitzung vom 18. April 1913.

Der Hauer Ko. verlangt von der Zeche Ulfert Friz den Lohn...

Der Schlepper Ka. hat am 15. Dezember 1912 auf Zeche Gon...

stehenden ließ er die erste Forderung fallen. Die Entlassung erfolgte, weil...

Wegen unzureichender Befristung mit 2 Mark Nagel der Kesselschürer...

Gegen den Unternehmer Gehrmann von Besche Confoli-vation III/IV...

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Die Mansfelder Kupferwerke bauende Gewerkschaft hat im letzten Geschäftsjahr...

Table with 3 columns: 1912, 1911, 1910. Rows include Kupfer, Zinn, Eisen, etc.

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

haben am 4. April in Berlin gelogt und am 5. die Verschmelzung dieser beiden Organisationsgruppen zu einer einheitlichen...

Mit dieser Zusammenlegung wird der Schlüssel in der Entwicklung der deutschen Arbeitgeberverbände gelegt.

Herr v. Meiswisch, Geschäftsführer der Arbeitgeber-Zeitung, der auf nationalen Kongressen neben seinen „christlichen“ Kollegen...

Die neue Vereinigung wird nachdrücklich eintreten für den Schutz derer, die an den sozialen Störungen des Arbeitsfortschrittes...

Das heißt auf gut deutsch: Die neue Schmarotcherorganisation wird die Selben und „Christen“ nach Kräften fördern...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Unter den Tarifverträgen befinden sich zahlreiche, die ganze Provinzen oder größere zusammenhängende Wirtschaftskreise umfassen.

Zwei statistische Erhebungen über den Stand des sanitären Arbeiterschutzes in den Jahren 1910 und 1912...

Die Finanzlage des Verbandes hat sich in vorzüglicher Weise gebildet. Das gesamte Vermögen des Verbandes belief sich am Jahresabschluss...

Polizeigewalt gegen das Streikpostenleben im Krefelder Zärberkreuz.

Die Polizeiverwaltung in Krefeld erläßt nachstehende Bekanntmachung:

Bekanntmachung, das Streikpostenleben betreffend. Durch Urteil des königlichen Kammergerichts vom 10. Febr. 1905...

Zur Durchführung ihrer Anordnungen werden die polizeilichen Beamten...

Zur Vermeidung von Irrtümern bringe ich vorstehendes zur Kenntnis...

Die Polizeiverwaltung. Der Oberbürgermeister.

Der Zweck der Leitung ist die Unterbindung des Streikpostenlebens...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Die neue Vereinigung tritt nach den in der Gründungsversammlung...

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Der Verband der Steinseher im Jahre 1912.

Das Jahr 1912 war für den Verband der Steinseher ein Jubiläumsjahr.

Der Verband hat nach seiner Reorganisation im Jahre 1892 dann allerdings in wirtschaftlicher Beziehung glänzend nachgeholt...

Der Verband hat nach seiner Reorganisation im Jahre 1892 dann allerdings in wirtschaftlicher Beziehung glänzend nachgeholt...

Der Verband hat nach seiner Reorganisation im Jahre 1892 dann allerdings in wirtschaftlicher Beziehung glänzend nachgeholt...

Der Verband hat nach seiner Reorganisation im Jahre 1892 dann allerdings in wirtschaftlicher Beziehung glänzend nachgeholt...

Der Verband hat nach seiner Reorganisation im Jahre 1892 dann allerdings in wirtschaftlicher Beziehung glänzend nachgeholt...

Der Verband hat nach seiner Reorganisation im Jahre 1892 dann allerdings in wirtschaftlicher Beziehung glänzend nachgeholt...

Der Verband hat nach seiner Reorganisation im Jahre 1892 dann allerdings in wirtschaftlicher Beziehung glänzend nachgeholt...

Der Verband hat nach seiner Reorganisation im Jahre 1892 dann allerdings in wirtschaftlicher Beziehung glänzend nachgeholt...

Der Verband hat nach seiner Reorganisation im Jahre 1892 dann allerdings in wirtschaftlicher Beziehung glänzend nachgeholt...

Der Verband hat nach seiner Reorganisation im Jahre 1892 dann allerdings in wirtschaftlicher Beziehung glänzend nachgeholt...

Wer terrorisiert?

Unternehmerorganisationen und die diesen ergebene Schmarotcherpresse überleben sich seit langer Zeit in der Sicherung von Terrorismus...

Unternehmerorganisationen und die diesen ergebene Schmarotcherpresse überleben sich seit langer Zeit in der Sicherung von Terrorismus...

Unternehmerorganisationen und die diesen ergebene Schmarotcherpresse überleben sich seit langer Zeit in der Sicherung von Terrorismus...

Unternehmerorganisationen und die diesen ergebene Schmarotcherpresse überleben sich seit langer Zeit in der Sicherung von Terrorismus...

Unternehmerorganisationen und die diesen ergebene Schmarotcherpresse überleben sich seit langer Zeit in der Sicherung von Terrorismus...

Unternehmerorganisationen und die diesen ergebene Schmarotcherpresse überleben sich seit langer Zeit in der Sicherung von Terrorismus...

Unternehmerorganisationen und die diesen ergebene Schmarotcherpresse überleben sich seit langer Zeit in der Sicherung von Terrorismus...

Unternehmerorganisationen und die diesen ergebene Schmarotcherpresse überleben sich seit langer Zeit in der Sicherung von Terrorismus...

Unternehmerorganisationen und die diesen ergebene Schmarotcherpresse überleben sich seit langer Zeit in der Sicherung von Terrorismus...

Unternehmerorganisationen und die diesen ergebene Schmarotcherpresse überleben sich seit langer Zeit in der Sicherung von Terrorismus...

Unternehmerorganisationen und die diesen ergebene Schmarotcherpresse überleben sich seit langer Zeit in der Sicherung von Terrorismus...

Aus den Unternehmerverbänden.

Die beiden großen Zentralverbände des deutschen Unternehmertums, der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände...

Die beiden großen Zentralverbände des deutschen Unternehmertums, der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände...

Table with 4 columns: Name, Stand, Wer zuletzt tätig als, Grund der Entlassung. Includes names like Schmidt, Müller, etc.

Zu diesem Terrorismusfall braucht angeführt der deutlichen Sprache, die aus den Zeilen dieser Entlassungsanzeige spricht, kein Wort der Erörterung hinzugefügt zu werden.

Ein zweites Fall: Die Zeitung des Berliner Metallarbeiterverbandes erscheint vor kurzem von einem ihrer Mitglieder folgendes Schreiben:

„Sehr geehrter Herr!

Gestatten Sie mir bitte, Ihnen mitzuteilen, daß ich trotz der Hoffart, die ich Ihnen in Gegenwart des Fabrikanten scheiden mußte, im Deutschen Metallarbeiterverband verbleibe. Da es heutzutage außerordentlich schwer ist, Stellung zu erhalten, so üben die Fabrikanten einen gewissen Druck aus. Es ist die Firma bei der ich arbeite. Sie wollen also bitte die betreffende Erklärung als Zwangssache ansehen und meine Mitgliedschaft weiter anerkennen.

Zur weiteren mündlichen Erklärung gern bereit, gelte mit Hochachtung

Da diese Terrorismusfälle durch den verbreiteten tatsächlichen Beweis wohl nun doch von keinem journalistischen Unternehmensbildung gestillt werden können, so wird ebenfalls die Adresse kommen, daß diese hier vorgebrachten Fälle einzelne Vorkommnisse seien, die für die Regel nichts zu bedeuten haben. Demgegenüber sei von vornherein erklärt, daß die Zeitung der Berliner Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes bereit ist, mehrere Hundert gleicher und schmerzlicher Terrorismusfälle vorzulegen, und zwar nicht Fälle, die etwa Jahre zurückliegen, sondern in neuester Zeit sich ereignet haben. Und diese Gelehrer, die im Geheimen ihre wirtschaftliche Uebermacht in terroristischer Weise gegen die Arbeiter ausüben, zehren in schamloser Weise gegen den Terror der organisierten Arbeiter und schreiben sich selber nach Buchstaben für — die Arbeiter.

Mißstände auf den Gruben. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Sehe be Wenkel. Schon lange hat dieser Blüt nicht mehr in unserer Zeitung gestanden, aber darum glaubt, es seien keine Mißstände vorhanden, der Irrt sich. Besonders im Revier 7 des Steigerhollweg sind die Mißstände sehr groß. Die Strecken sind so niedrig, daß man bald nicht mehr mit einem Wagen durchkann, überall sind die Klappen schon behauen, daß es noch eben drunterher geht. Wasser zum Berestseln ist nur getimelt da, entweder ist der Druck zu schwach oder überhaupt kein Wasser. Die Motorfüße stehen wochenlang überfüllt und werden nie zu Tage geschickt, dann dauert es acht Tage, bis andere hinkommen. Bei jeder Kleinigkeit steht es harte Strafen ab. Da wird gestraft wegen unreinen Kohlen, Mindermas, Mitlehmen von Gubenholz, Zupacken von Holz, zu frühes Schichtmachen, zu spätes Aufnehmen der Arbeit und wie die Verbrechen sonst noch alle heißen. Der Steiger S. kam eines Morgens sofort nach der Arbeit und traf noch fünf Kameraden, welche mit dem letzten Korbe angefahren waren, beim Wutern, und gleich prangten sie mit je 1,50 Mk. am Brett. Am 10. April gingen auch zwei Mann von Herrn S. mit je 2,50 Mk. am Brett wegen Zuladens von Mitlehmen. Diese Strafe ist ungerecht und außerdem zu hoch bemessen, andere Steiger bestrafen mit 50 Pf. oder 1 Mark, aber Herr S. nimmt gleich 2,50 Mk., das zieht besser. Auch kommen Mitlehmer manchmal auf ganz einfache Weise in die Kasse; wenn der Wagen aus der Seilbahn läuft, fällt gewöhnlich der Mitlehmer von selbst heraus und auf die Kohlen, am Schacht stoßen die Wagen auseinander und durch den Anprall wird der Mitlehmer von Kohlen bedeckt. Wird der Wagen, am Tage gekippt, so findet sich der Mitlehmer, und 2,50 Mk. Strafe für den Leiharbeiter sind die Folge. Das Ausfahren ist ein sehr langweiliges Geschäft, als ob die Herren sich so schlecht von dem Gelde trennen können. Stundenlang müssen die Kumpels stehen und auf ihre paar Groschen warten, wobei dann ein sehr starkes Gedränge entsteht. Bei der Lohnzahlung am Tage vor Ostern hatte man sogar zwei Gendarmen zur Hilfe geholt, um die Kumpels in Massen zu bringen. Den Vergleuten glaubt man eben alles bieten zu können; erst läßt man sie stundenlang warten und dann holt man auch noch Gendarmen, um nötigenfalls sofort blank ziehen zu können. Man solle doch an zwei Schaltern auslösen, dann wäre diesem Unbehagen sofort abgeholfen. Bei der Lohnzahlung zu Weihnachten ging es ja. Warum? Wohl weil angeschlagen stand, die ganze Belegschaft sollte am selben Tage geschlossen eine Ueberprüfung verfahren und da war man bange, wenn die Kumpels so lange warten müssen, kommen sie zur Ueberprüfung nicht wieder. Mit dem Wasser ist es manchmal schlecht bestellt, einmal ist es zu heiß, dann wieder zu kalt und zur Veränderung fehlt es auch wohl mal ganz oder die Brausen laufen so schlecht, daß man sich nicht ordentlich waschen kann. Ueberprüfungen werden auch genug verfahren. Zu Weihnachten sind man mit Kleinigkeiten zufrieden, an aus den fünf Viertel wurden anderthalb und dann nochmal anderthalb pro Woche. So zog es sich hin bis Ostern, nachdem wird noch jede Woche einmal anderthalb Schicht verfahren. Erst hier es, um den Kohlenbedarf für Weihnachten und Neujahr für unsere Kokerie zu beden, jetzt sind die Feiertage lange vorbei und noch immer die Ueberprüfungen! Sorge man dafür, daß in jeder Schichten genügend verbleibt wird, die Ueberprüfungen sind dem Vergemann nur zum Schaden. Aber außer den angegebenen Ueberprüfungen werden ja noch viele Ueberprüfungen verfahren. Es gibt Kameraden, die vor jeder angesehenen anderthalb Schicht eine Doppelprüfung verfahren. Dieses ist beschämend. Der Belegschaftswechsel ist sehr groß. Steiger Joch ist fortwährend auf der Reise nach Schlesen, um Leute zu holen; man verspricht den Leuten dort alles mögliche, um es nachher vielfach nicht zu halten. Auf alle mögliche Art sucht man hier die Arbeiter zu zerstückeln; mit dem gelben Verein scheint man kein Blick zu haben, darum versucht man es mit einem ökonomisch-ungarischen Knappenverein. Man hat wohl noch Angst vom Streik her, als die Belegschaft so einmütig die Warden hinwarf. Man kann es schon verstehen, denn daß die Herren selber arbeiten mußten, die sonst nur mit dem Wunde arbeiten, das wird diesen Leuten wohl nicht geschmeckt haben. Damit wollen wir für heute schließen, hoffen wir aber, daß die gerügten Mißstände beseitigt werden.

Sehe Eintracht I und III. Bei der Lohnzahlung müssen viele 1-1 Stunde unter freiem Himmel warten, so daß sie den Witterungsverhältnissen vollständig ausgeliefert sind. Bei der letzten Abschlagszahlung passierte es einem Tagesarbeiter, daß demselben, nachdem er schon über eine halbe Stunde draußen auf seinen Abschlag gewartet hatte, seitens des Steigers Noth bedeutet wurde, er möge sich mal als letzter in die Reihe stellen. Trotzdem er an der richtigen Stelle stand, beharrte Steiger Noth auf seinem Standpunkt. Weiter muß darauf hingewiesen werden, daß es auch schon vorgekommen ist, daß Kranke oder Verletzte in leeren Förderwagen zu Tage gefördert werden, was den bergpolizeilichen Vorschriften doch nicht entspricht. Uebrigens wäre auch sonst noch ein höchstes Tätigkeitsfeld für den „christlichen“ Ausschuss da. Zum Beispiel der Dreck und Schlamm in den Hauptförderstrecken, auch könnte er sich mal die Waschküche in Augenchein nehmen, denn hier fällt man doch bald über den Dreck. Auch die Fenster in der Kasse seien aus, als seien die Scheiben aus Blech, anstatt aus Glas. Das hier kein Lichtstrahl hindurchdringt und die Kasse ständig dunkel ist, liegt auf der Hand. Sogar die Brausen laufen, als wären sie handig am streifen. Der Eisendraht unter den Brausen könnte auch mal beseitigt werden, denn derselbe bildet schon eine glatte Wasse, so daß man oft beabsichtigen kann, daß einige Kameraden dort fallen. Wie leicht könnte hier ein Unfall vorkommen, indem einer den Arm oder das Bein bricht. Dazu funktionieren die Lampen schlecht, so daß man oft minutenlang herumstuntieren muß, bevor man Licht bekommt. Hier wäre somit Arbeit für den Ausschuss, diese Mißstände zu beseitigen. Auch in der Grube scheint nach Ansicht der „christlichen“ Sicherheitsmänner alles in Ordnung zu sein, denn die selben haben seit einem halben Jahre die Befahrung eingestellt. Wie da das „christliche“ Organisationsorgan nach schreiben kann, die Sicherheitsmänner des Verbandes nähmen es mit ihrer Pflicht der Befahrung nicht genau, ist den Kameraden hier unverständlich.

Sehe Hugo. Hier werden lebhaftige Klagen darüber geführt, daß den Arbeitern viel zu hohe Lampenreparaturkosten abgezogen werden. Die Lampenwirtschaft ist wie auf vielen anderen Zechen einem Unternehmer übertragen. Daran liegt es wohl auch, daß alle Beschwerden der Arbeiter bisher fruchtlos blieben.

Sehe Katharina. Der Betriebsdirektor Möden streitet in seiner Verdrängung unsere in Nr. 11 angeführten Mißstände zum Teil ab, zum Teil reißt er um Tatsachen herum. Die Angewandten sollen nicht vom Holzangel herrühren; nebenbei gesagt, wird der Holzangel selbst nicht betritten. Wenn in einer Förderstrecke im Flöz Stranghempel gebrochen sind und nicht durch neue ersetzt werden, so wird dort, zumal bei schlechtem Gebirge, ein Bruch entstehen und unter einem solchen Bruch ist einer der Verunglückten gekommen. Daß hier die nötigen Reparaturen nicht vorgenommen wurden, beruht hier wohl wie in anderen Revieren auf dem bestehenden Holzangel. Es wird dem Schreiber der Verdrängung mitgeteilt, daß man das Holz zum Aufwahrung des Bruches, unter dem der Verunglückte lag, das dazu nötige Holz aus einem anderen Revier holen mußte. Weiter

folle es nicht wahr sein, daß die Seilfahrtszeiten nicht eingehalten werden. Es heißt dort, mittags um 2 Uhr ist der erste Korb oben. Wir bleiben dabei, daß es vorgekommen ist, daß der erste Korb erst 15 Minuten nach 2 Uhr am Tage war. Man streitet aber nicht ab, daß der letzte Korb fast durchweg erst 16 Minuten vor 8 Uhr, öfter auch später, oben ist. Wir möchten gerne wissen, ob der Rechenverwaltung die Bestimmung nicht bekannt ist, wonach die über eine halbe Stunde dauernde Seilfahrtszeit zu der Schichtzeit zu rechnen ist. Die Schichtzeit sollen nicht aus Sandweiden und Schlepfern bestehen; wenn das Tatsache wäre, brauchte man nicht von Zeit zu Zeit den Wagemesser in den Schacht zu kommandieren, dann müßten die Leute selbständig sein, zum Holzfordern sind sie selbständig, aber nicht zur Reparatur. Wenn nun behauptet wird, der Drittführer sei 6 1/2 Jahre auf Katharina beschäftigt, so beweist dies für seine Tätigkeit gar nichts, denn als Schichtführer hat man in der Regel wenig Gelegenheit zum Lernen. Da man weiter die Tatsache, daß sich die Seilfähre verschoben hatte, nicht abstreiten kann, bemerkt man sich, sie zu beschleunigen mit dem bekannten Satz: „So was kommt überall vor.“ Über darum handelt es sich nicht, die Arbeiter können verlangen, daß die Einrichtungen, denen sie täglich ihr Leben anvertrauen, sorgfältig revidiert werden, damit solche Sachen überhaupt nicht vorkommen. Dasselbe gilt auch für den Schacht. Es soll nämlich nach der Verdrängung nicht wahr sein, daß mit gedehnten Spurlatten Seilfahrt abgehalten worden ist. Sollte es Herrn Möden unbekannt sein, daß in der Woche nach Erscheinen unseres ersten Artikels die Seilfahrt unterbrochen wurde bzw. von der 2. Sohle gehen mußte, weil der Korb unterhalb der zweiten Sohle bei der Ueberprüfung eine Spurlatte herausgerissen hatte? Doch diese aber schon vor Beginn der Seilfahrt entzweit gewesen sein muß, wird auch Herr Möden nicht in Abrede stellen können. Was sagt Herr Möden übrigens zu der Tatsache, daß am 10. April wiederum kurz vor der Seilfahrt mehrere Spurlatten herausgerissen wurden, ebenso am 11. April in dem auch zur Ueberprüfung benutzten Nebenschacht? Nun soll dies ja nach der Verdrängung nicht an der verstärkten Förderung liegen. Wenn es nun da nicht daran liegt, so liegt es eben an schlechtem Material, was übrigens von Fachleuten längst behauptet worden ist. Man weiß annehmen nicht mehr, auf welche Art und Weise man die Kumpels zum Verfahren von Ueberprüfungen heranzuziehen soll. Die Seilfahrtszeiten sind schon so oft verletzt worden, daß man bald nicht mehr weiß, wie man es anfangen soll.

Sehe Stücker-Druckant im Herzogtum bei Elberfeld hat seit einem Jahre im Betrieb. Der im Flöz gesenkte Schacht hat eine Tiefe von 80 Meter und die Belegschaft beträgt durchschnittlich 80 Mann. Dieser Betrieb wurde bis zum 1. April d. J. von Herrn Köhne aus Altenborn geleitet, ohne daß es Differenzen mit den Arbeitern gab. Am 1. April übernahm die Leitung ein hier zur Genüge bekannter Herr Dippe, vordem Obersteiger auf Sehe Felsenwinkel in Dachshausen. Dieser Herr Dippe regelte am 1. April sofort die Lohnverhältnisse zum Schaden der Arbeiter. Bisher betrug der Schichtlohn der Gauer 6 Mk., es wurde das Gehaltsgewesen eingeführt, wodurch die Gauer nur 5,70, 5,50 und 5,40 Mk. pro Schicht verdienen können. Darauf haben sich der besten Gauer gekündigt. Auf Beschwerde der Arbeiter über diese Art von Lohnreduzierung äußerte der Herr, er wolle den Leuten die früheren Löhne austreiben. Was der Herr unter Austreiben der Löhne versteht und gemeint hat, darüber können die Kameraden keine Aufklärung geben. Ob die Löhne darin bestehen, daß die Kameraden bei nasser, schwerer Arbeit den Schacht fertiggestellt haben und gehen können? Dann mag sich der Herr mal ruhig fremdländische Arbeiter holen. Auch diese müssen anständige Löhne verdienen, um leben zu können. Wer sich den Betrieb ansieht und eine Schicht unterirdisch verfährt, der hat keine Lust mehr, die zweite Schicht wieder zu kommen. Denn unterirdisch steht die Wasserhaltungspumpe, welche mit Dampf getrieben wird. Die Dampfmaschine geht im Hahnschacht, der neben dem Förderer steht, herunter und strömt eine unheimliche Hitze aus. Es ist darum nichts angenehmes, als Gauer hier beschäftigt zu sein. Ob die Bergbehörde diesen Betrieb auch schon mal in Augenschein genommen hat, entzieht sich unserer Kenntnis.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Grube Bantenberg. Mit welcher Willkür man auf dieser Grube die Arbeiter behandelt, dafür folgendes Beispiel: Für einen Ueberbruch durchzubringen, hatte eine Kameradschaft ein Gebirge von 1,80 Mk. pro Wagen und 88 Mark Metzergeld vereinbart. Des weiteren hieß es noch: „Galtet nur fest drauf, wenn der Ueberbruch vor Ohren durchkommt, gibt es eine Extraprämie.“ Wie die Verwaltung es wünschte, geschah es und vor Ostern war er durch. Aber der Kumpels harzte am Bahnlage eine arge Enttäuschung. Statt den Leuten nun auch den verdienten Lohn auszugeben, hatte man die geforderten Wagen nur zu 1,60 Mk. verreckelt, ganz zu schweigen von der verprochenen Prämie. Was die betreffenden Kumpels vorstellig wurden, hieß es: Die Arbeit ist nicht zur vollen Zufriedenheit ausgeführt. Eine Nebenart, welche man in solchen Fällen ja nicht zum ersten Male anwendet. Die Arbeiter sollten sich gegen eine solche Willkür wehren und den Klagenweg beschreiten.

Grube Eisenacher-Zug. Durch einen ausgegangenen Mas gibt der Obersteiger Müller der Belegschaft kund und zu wissen, daß er in Zukunft das Strafsystem auch auf vollständig Instandbuge ausdehnen will. Von den einzelnen Kameradschaften wird der Eisenstein nämlich in Kollkisten gekippt und das Abzapfen besorgen die Förderleute im Gebirge. Da nun verhältnismäßig nicht voll geladene Wagen, nach Ansicht des Herrn Obersteigers, gefördert sind, soll in Zukunft eine Vormonatsleistung eintreten. Diese ist wie folgt festgelegt: Für den ersten ungenügend geladenen Wagen gibt es 50 Pf., für den zweiten 1 Mark und für den dritten Wagen 2 Mark Strafe für die betreffende Kameradschaft, bei welcher der Fördermann geladen hat. Herr Müller kann sich sein System patentieren lassen und zugleich die Aufhebung der Lohn- und Abschlagszahlungen ankündigen. Den Kameraden aber empfehlen wir, sich dem Verbanne der Bergarbeiter Deutschlands anzuschließen, denn nur durch die Organisation kann solchen Maßnahmen, wie die des Herrn Obersteigers, energig entgegengetreten werden.

Sehe Nordstern. Uns wird von Kameraden geschrieben: Die Verhältnisse sind auf Nordstern im allgemeinen nicht rosig. Unser Betrieb ist gut drei Dritteln belegt, jeder Beamte will aber nach seiner eigenen Methode gearbeitet haben, wodurch das einheitliche Zusammenarbeiten unterbunden wird. Seitdem wir auf Nordstern arbeiten, haben wir noch kein festes Gebirge gehabt. Der Lohn wurde nach der erzielten Leistung bezahlt. In der ersten Hälfte des Monats hatten wir 22 Meter Brennsager aufgeföhren, eine Leistung, die der Steiger Supperitz I als ausgezeichnet pries. Der Lohn hierfür betrug 6,88 Mk. In der zweiten Hälfte des Monats erzielten wir dieselbe Leistung. Der Steiger hatte 6,48 Mk. in die Lohnliste eingetragen, vom Betriebsführer aber wurde dieser Lohn um 24 Pf. gekürzt. Einspruch konnten wir dagegen nicht gut erheben, weil wir kein festes Gebirge hatten. Auf unsere Veranlassung kam der Betriebsführer in unsere Arbeit und meinte, 6,24 Mk. sei doch ein schöner Lohn. Als aber die Arbeiter darauf hinwiesen, wie schwierig und schwer die Arbeit sei, versprach er ihnen einen höheren Lohn. Obwohl Flöz 6 nur eine Mächtigkeit von etwa 60 Zentimetern hat, werden hier Schüttelrutschen vorgefertigt. Das kann gut werden. Der Querschlag befindet sich in einem schlechten Zustand und ist stellenweise sehr niedrig, naß und voller Schlamm. Hier wäre doch leicht Ordnung zu schaffen. Dem Steiger Supperitz wäre zu empfehlen, weniger partiell zu verfahren und nicht dem einen Arbeiter einen Lohn von 5,60 Mk. zu zahlen, wo andere 6,40 bis 6,60 Mk. erhalten. Wer hat übrigens denn dem „Christen“ J. das Recht eingeräumt, dem Lehrhauer den vollen Lohn zu versprechen, falls er dem Gewerksverein beitrete?

Sachsen, Braunschweig, Hessen-Lippe.

Kaufgenossenschaft Alleringersleben forderte am 9. April durch Ausschickung der Arbeiter auf ihre volle Arbeitskraft auszunutzen. Ebenfalls wurde der Belegschaft mitgeteilt, daß derjenige, welcher feiere, bestraft und im Wiederholungsfalle sogar entlassen würde. Gleichzeitig wurde auch bekannt gegeben, daß diejenigen, die ihre vollen Schichten verfahren, 25 Pf. pro Schicht extra erhalten. Am 22. April, also dreizehn Tage später, hat sich die Gewerkschaft schon wieder eines anderen besonnen und gibt den Arbeitern bekannt, daß sie abwehrend, und zwar aus jedem Drittel drei bis vier Mann pro Schicht, feiern sollen. Ueber dieses Vorgehen sind sich die Arbeiter nicht klar und sie sind der Meinung, daß sie die versprochenen 25 Pf. pro Schicht nicht erhalten sollen.

Provinz Sachsen, Brandenburg und Thüringen.

Grube Erdmann (Kammig bei Erzebe). Als vor etwa zwei Jahren der Gauer E. S. den damaligen Steigern Rod und Seilmann seine Gedanken äußerte über das System, wie die beiden arbeiten ließen, wonach wohl für den Augenblick eine etwas höhere Förderziffer erreicht, für die Zukunft aber die Grube schwer geschädigt und Leben und Gesundheit der Arbeiter in Gefahr gebracht wurde, nahmen diese das sehr übel, glaubten sie doch, der betreffende Gauer zweifle an ihren Kennt-

nissen und bei der nächsten Gelegenheit warf man denselben auf Straßenpflaster. Damit wurden aber die Zustände in der Grube nicht besser, nur die Befürchtungen des aufs Wasser gesehten Kameraden traten ein, es kam ein Brand zum Ausbruch, der sich in der nach dem System des Steigers Rod ausgebauten Grube nicht mehr bewältigen ließ. Seit Jahresfrist umtobt nun dieser Brand immer mehr überhand; wiederholt haben wir darüber berichtet. Schon bevor der Brand zum Ausbruch kam, ist von uns an dieser Stelle darauf hingewiesen worden. Beachtet sind ja unsere Notizen immer worden, aber anstatt ein Augenmerk auf unseren Hinweis zu richten, wurde nach dem Artikelschreiber gefordert. Jetzt ist es nun bald so weit, daß die Bergbehörde den Betrieb dieser Grube verbieten will. Daß ganz unhaltbare, höchst gefährliche Zustände in der Grube vorherrschen, ist wohl als sicher anzunehmen, wenn schon die Bergbehörde die Grube zumachen will. Viele Tausende von Mark muß jetzt die Grube ausgeben, im letzten Monat sollen es allein 2000 Mark gewesen sein. Dafür kann sie sich aber beim Steiger Rod bedanken. Arbeiter, die die Grube vor Schaden bewahren wollten, wurden nicht gehört, sie wurden aus dem Betriebe entfernt. Wir wollen hoffen, daß nun die Grube aus der Situation lernt und die Hinweise ihrer Arbeiter ferner nicht unbeachtet läßt.

Provinz Sachsen, Brandenburg und Thüringen.

Wetterseln, Schacht II (Haberleben). Einen tödlichen Unfall erlitt am 11. April, abends, der Fahrhauer Heinrich Siegmann aus Wetterseln. Schacht II liegt etwa 160 Meter flüßig vom Schacht I und ist im VII. Begriffen. Während sich auf der Sohle Lauge eingestell hat, so neunt Meter hoch stand, wurde aus einer Strecke vom Schacht I ein Hochbruch hochgetrieben, damit die Arbeit des Wütereus schneller vor sich ging und die Lauge abgeleitet werden konnte. Als nun Siegmann am fröhlichen Abend mit fünf Mann dabei beschäftigt war, die Schiffe zu bohren, wurde die Sohle durchbohr, jedoch sich die Lauge durch das Wühlloch in den Hochbruch ergoß, unterwegs die Erde und Gesteinsmassen loslösend und in großen Stücken in die Tiefe reichend. Siegmann, der sich gerade auf der Rüstung unter dem Bohrloch befand, wurde durch die Massen in die Tiefe von 47 Metern hinabgerissen, wo er als Leiche herausgeholt wurde. Die anderen Arbeiter konnten sich an den Fahren festhalten, sobald sie mit mehr oder weniger schweren Verletzungen und einem gewaltigen Schrecken davonkamen. Ueber die wahre Ursache dieses Unglücks werden wir schwerlich Kenntnis erhalten können. Nach den hier herrschenden Verhältnissen zu urteilen, ist es nur zu logisch, daß auch hier, wie in den meisten Fällen, das System der intensiven Untertreibung die eigentliche Ursache an diesem Unglücksfall ist. Der vorliegende Jahresbericht der konsolidierten Altkaliverte zeigt uns, welchen Mehrwert die Arbeiter im verflorbenen Jahre geschafien haben. Diese Mehrwerte sind aber nicht durch Einstellung entsprechender Mehrkräfte geschafien, sondern durch Verdrängung des Einzelnen, sowie durch Mehrrechnung von Nebenprüfungen. Die konsolidierten Altkaliverte leisten überhaupt den Aufwand in Nebenprüfungen. Daß bei einem derartigen System nur die allernotwendigsten Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden können, um ja keine Zeit zu verlieren, ist nur zu begreiflich.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Abnigin Luisengrube. Im Westfelde Andreasflöz, Pochhammerflöz und Nebenflöz westlich, wurde statt Gebirgsgeologie im Pfeiler von der Kameradschaft ein Mann weggenommen. Jetzt sollen drei Mann daselbst leisten, was früher lange Jahre vier Mann geleistet haben. Das Gebirge ist von 43, 44 und 45 Pf. reduziert worden auf 37, 38 und 39 Pf. pro Wagen Kohlen. Infolge der viel höheren Leistung verdienen die Arbeiter trotzdem etwas mehr. Die Bewetterung ist manchmal nicht ausreichend, jedoch die Dellampe fast nicht brennt. Dann arbeiten die Leute mit Karbidlampen und müssen 70-80 Wagen Kohlen pro Schicht liefern, eine Leistung, bei der die Gesundheit der Arbeiter bald Schiffsbruch leiden muß, besonders bei der mangelhaften Bewetterung. Auf den Strecken werden wünschlich noch höhere Leistungen verlangt und das Gebirge entsprechend auf 7-8 Mk. pro Meter bemessen. Oft genug verdienen erfahrenere, tüchtige Gauer auf dieses Gebirge nur 2,25 bis 3,20 Mk. Verdient ein Gauer so wenig, so wird er oft über Tage geschickt, wo er aber auch nur 3,75 Mk. pro Schicht verdienen kann. Weigert sich ein Arbeiter, das angedeutete Gebirge anzunehmen, weil es ihm zu niedrig scheint, erfolgt sehr oft die Verlegung in eine noch ungünstigere Arbeit. In seine Stelle kommt ein anderer, der unter Aufsicht arbeiten muß, um zu erproben, was aus einem Arbeiter herausgeholt werden kann. So sieht das Mißbestimmungsrecht der Arbeiter aus!

Süddeutschland.

Grube Hausham (Stollen Leich). Unterhalb Stunden vom Hauptwerte Hausham erstreckt liegt am Nordflügel der Stollen für die Vergleute von Leich. Die Förderung geht von hier nach Hausham, wie auch alles von einem Steiger vermittelt wird. Nun hat selbstverständlich dieser Herr, der auf den Namen Geiger hört, ziemlich viel Eitelbogenfreiheit, nicht bloß im Gebirgesehen, sondern er hat es auch in der Hand, Disziplinstrafen zu verhängen und mittels des ihm zur Verfügung stehenden Telefons jeden, der vielleicht in Hausham sein Recht suchen will, im Voraus kalt zu stellen. Man solle meinen, bei der jetzigen Abwanderung tüchtiger Gauer und Schlepfer und bei Erfahrungen mit einer Reihe von Arbeitskammern, könnte mehr Rücksicht auf die alten Bergarbeiter genommen werden. Weit gefehlt! Die alten Vergleute behandelt man als Null, bei den geringsten Fehlern hagelt es Geldstrafen, während man den Neueingestellten sehr viel durchgehen läßt, ja sogar in der höchsten Form ansetzt, wo sie waren, wenn mal einer ein paar Tage blau gemacht hat. Weiter sei bemerkt, daß Geiger sogar 3 Mark Prämien für einen Schlepfer aussetzt, derselbe müsse aber handfest, stark und kräftig und ein Waugenkerl (also vielleicht dumm?) sein, und Geld mitbringen, damit er keinen Vorwurf brauche. Das müßte sich die, auf welche spekuliert wird, zur Notiz nehmen. Nun zum Strafsystem: „Dass loßt 2 Mark“, oder „Dem hab ich 1 Mark 50 Pf. aufgehängt“, ist gang und gäbe, und Entschuldigungsgründe werden in den meisten Fällen nicht beachtet. Wird jemand krank, hat aber niemanden, der ihn meldet, oder melbet er ihn ein paar Stunden später, dann löstet die Vergleute 2 Mark Strafe, obwohl der Steiger genau weiß, daß die Vergleute oft stundenweit entfernt wohnen und keinen Menschen zur Verfügung haben, der sie melden könnte. Ein weiterer Mißstand, der zu schweren Gebirgungen führt, ist die ewige Gebirgeregulierung während des Monats; beinahe alle acht Tage wird am Gebirge herumgedoktert, damit ja der Gauer nicht in die Lage kommt, einen angemessenen Lohn zu verdienen. Auch Strafen wegen Fördern unreiner Kohlen oder wegen nicht genügend gefüllter Hunde sind so einseitig, daß herbe Kritik am Plage ist. Telefonisch werden hier die Strafen verhängt, selten ist es den Arbeitern möglich, sich den gestützten Hund anzusehen, schon der Entfernung wegen, und gerade deswegen wird förmlich darauf losgeschrien. Wir meinen, daß hier unter diesen Verhältnissen denn doch etwas humaner verfahren werden könnte, denn durch die langen Förderstrecken und Wreufen sackt sich jeder Kohlenhund zusammen. Wir empfehlen deshalb dem Steiger Geiger und auch den höheren Chargen etwas mehr Objektivität, denn auch die Geburde der Bergarbeiter hat eine Grenze. Wir wollen uns auch heute nicht mit der großen Parteilichkeit des Steigers Geiger befassen, z. B. in Sachen der Aufsichtzeit, da geht es oft auf eine Viertelstunde nicht zusammen, wenn es der rechte Kumpel ist. Weiter sagen wir ihm noch: Wie er es in den Wald hineinruft, so fällt es wider. Wir verlangen Besserung und zwar bald und bemerkbar.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Den „christlichen“ Streifbruchführern ins Stammbuch. Die Verbandsmitglieder der Basistelle Weickholt haben am 20. April im Lokale Kottmann sich mit den Kritikern des „Bergknappen“ in Nr. 10 und 15 betreffend Kampfeinstellung gegen die Streifbruchführer beschäftigt und haben nach Verlesung der Artikel und stundenlangem Beratung derselben folgende Entschickung einstimmig angenommen: „Die Taktik der Verbandsführer den Streifbruchgewerkschaften gegenüber ist die einzig richtige. Gabelten unsere Führer anders, so würden sie die Interessen der Bergarbeiter genau so vertreten, wie es die „Christlichen“ im März 1912 getan haben. Mit Leuten, die ihre Mitglieder zu offenem Streifbruch verführen, dürfen wir keine gemeinsame Sache machen. Die Führer des „christlichen“ Gewerksvereins haben kein Recht, sich fortgesetzt darüber zu beklagen, daß sie von uns Streifbruchführer genannt werden, weil es geschichtliche Wahrheit ist, daß sie den Streifbruch betreibt und

ngen den Willen eines großen Teiles ihrer Mitglieder organisiert, daß sie den Verfolgten das Wort aus der Hand geschlagen, daß sie die ganze Arbeiterschaft vertreten, viele in bitterster Not und Elend über uns hinweggerückt haben.

Das ist die Strafe für den schmählichen Verrat. Deshalb auch nur die Scheinbewegungen im Saar- und Ruhrrevier, die eine Verharmlosung der Bergarbeiter sind angeht das Meistenstreikbruchs im Ruhrrevier bei 60 Prozent Organisiertem.

Über diese Verharmlosung lassen sich auch die Gewerkschaftsmitglieder nicht mehr gefallen. Sie haben dieses Scheinmanöver erkannt und taufen es auf die Fahnen der Gewerkschaften.

Darum das frampfaste Bemühen, ein neues Zusammenarbeiten mit dem Verbands anzubahnen; darum das fortgesetzte Würfeln um die Kampfstellung gegen die Streikführer wenigstens auf ein halbes Jahr; darum der Appell an die Verbändmitsglieder, sie sollten ihre Führer zur Abänderung der Taktik veranlassen.

Das ist die Meinung der Verbändmitsglieder, auf die der „Bergknappe“ so neugierig ist. Bieleicht ist der „wahrheitsliebende“, allerchristliche „Bergknappe“ so liebenswürdig und feilt seinem Streikbruchhang die Meinung unserer Mitglieder mit; denn wie die in Westphalen, so denken sie alle, mit wenig Ausnahmen.

Verichtigung.

In dem Artikel: „Zur nationalen Volksfürsorge“ in Nr. 17 ist uns ein Irrtum insofern unterlaufen, als nicht der „christliche“ Bezirksleiter Riese sich zur Geschäftsführung meldete, um Müller den weiteren Zutritt zu verweigern, sondern der „Christ“ Kleyer-Lomtege aus Selm.

Note Tinte ein Grund zur sofortigen Entlassung.

Eine Erinnerung an den Streik der Bergarbeiter im Jahre 1905 wird durch eine Note über einen Unglücksfall auf Besse Abhoff v. Hausmann heraufbeschworen. Auf dieser Anlage ist der Schachtführer Volking durch Sturz in den Schacht zu Tode verunglückt.

Die Gelben protestieren!

Am „Wertverein“ vom 26. April macht eine gelbe Seele ihrem geprehten Herzen in folgender Note Lust: „Donnerstag, den 10. April, fand im Hotel „Dochener Hof“ zu Bochum eine Versammlung der Ortsgruppe des Bundes landwirtschaftlicher Beamten statt.

Im Grubenbetrieb allgemein üblicher Schlenzrian.

Am 7. Februar d. J. wurde in dem unterirdischen Grubenbetrieb der Zeche Neulinghausen 1 der Hauer Adam Möbig von einem durchgegangenen Förderwagen überrollt und dabei so schwer verletzt, daß der Tod fast augenblicklich eintrat.

tragen zu müssen, beschloß Dobzynski, sich zur Veranschaffung des Holzes eines Förderwagens zu bedienen, den er mittels eines Luftkessels in Bewegung setzte, nachdem er die erforderlichen Schienen gelegt hatte.

Eine durchsichtige Spekulation.

hat die Verwaltung der Zeche Köstanz III und IV aus Anlaß der für den 2. Mai angeordneten Sicherheitsnämterwahl im Revier 10 unterzogen. Zunächst legte sie, obgleich der Arbeiterausflug dagegen Einspruch erhob, die Wahlzeit auf die Stunden von 8-9 Uhr vor-

Einem besonders schlanen Teid hat die Verwaltung mit der Aufstellung ihres Kandidaten auszuspielen geglaubt. Sie hat sich zum Sicherheitsmann einen Schiefermeister erkoren, der bis vor kurzem bei den „Christen“ eine Rolle gespielt hat.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Eine „christliche“ Lohnbewegung im Siegerland.

Die Generalgrößen vom Gewerkschaftsverband christlicher Streikbrecher können nicht allein eine ausfahrtsreiche Lohnbewegung der anderen Arbeiter kaputt machen, sondern sie „machen“ auch selbst glänzende Lohnbewegung und zeigen in einem Revier nach dem anderen.

Wie das Wochenblatt „Das Volk“, vom 17. April berichtet, lagte in Weiborf am 13. April eine „christliche“ Vertrauensmännerkonferenz, die selbstverständlich „aus allen Teilen“ des Reviers besetzt war „sehr zahlreich“ besetzt war, die für die sofortige „Einleitung“ einer Lohnbewegung stimmte.

„Dahingegen zeigen die Erhebungen, laut dem „Reichsarbeitsblatt“, daß die Löhne mit den Unternehmensgewinnen in keinem Einklang ständen, ja selbst, trotz der immer erhöhten Erzeugnisse und der verteuerten Lebenshaltung der Arbeiter im letzten Vierteljahr 1912 noch um 3 Pfennige pro Mann und Schicht gefallen seien.

Diese „Entscheidung“, die als „notwendige Vorbedingung die vollständige Zugehörigkeit“ zum Gewerkschaftsverband „christlicher“ Streikbrecher fordert, entzieht die Lohnbewegung von vornherein jegliche Aussicht auf Erfolg.

Saargebiet und Reichslande.

Aus dem obererheinischen Raargebiet.

Zeit durch die gesamte Wertepresse ging kürzlich ein Artikel, der sich mit der Lage der hiesigen Arbeiter beschäftigte. Form und Inhalt des Artikels lassen auf den ersten Blick erkennen, wessen weisses Hand der Verfasser ist.

Die Metallindustrie im oberen Elsaß ist im Jahre 1907 bei Wittelsheim erblunden. Nachdem Schacht Amalie I zu Ende des Jahres 1910 aus dem Sand des Fabrikanten Vogt, dem erhabenen Verrückter des gottheimischen Rodmünsterlaes, um die respektable Summe von zirka 28 Millionen Mark an eine Norddeutsche Gesellschaft überging, war die Sache perfekt.

Der nicht pariert, der flücht, lautete alleits die Parole. Dies gilt ganz besonders von der Rheinisch-Westfälischen Schachtbau-gesellschaft. Sobald ein Arbeiter eine Schicht verkauft, wird ihm die ganze Familie - bis 1,50 Mark pro Schicht - in Abzug gebracht.

Lohnbewegungen und Streiks.

Geh du voran, „christlicher“ Hannemann!

Der „Technische Grubenbeamte“ vom 22. April schreibt über die schwebenden „Lohnbewegungen“ des „christlichen“ Streikbruchgewerkschaftsvereins: „In den meisten Bergbaubezirken befinden sich die Bergarbeiter in einer Lohnbewegung. Die flotte Konjunktur, die steigenden Gewinne der Bergwerksbesitzer auf der einen Seite, die gesteigerten Kosten der Lebenshaltung auf der anderen Seite sind es, die den Boden vorbereitet haben, auf dem die Lohnforderungen entfallen und gedeihen.“

auss Messer bekämpften, die vor kaum vier Monaten im Saarrevier noch jegliches Zusammenarbeiten mit den Arbeitgebern enthielt. Von nun an, diese selben Leute bieten dem alten Verband jetzt die Bruderhand an. Es ist nur ein Glück, daß die „Christenführer“ nicht mehr bei allen anständigen Denkenden, ganz gleich ob sie Interrevall oder sozialistisch sind, an Verlieren haben. Diese Handlungswiese allein genügt schon, um sie aus der Reihe derer zu streichen, deren Worte ernst zu nehmen sind. Und es hat den Führern des alten Verbandes, gewiß keine kleine Mühe gekostet, dieses Vorkommen, welches wie eine Verhöhnung aussehete, so wohl zu beantworten. Die vom alten Verband gegebene Antwort, die in dem einen Satz liegt: „Wir werden nicht zu Streikführern“ war denn auch ein Entgegenkommen, welches sicher nicht dem Gewerkschaften zuliebe, sondern der ganzen Sache der Bergarbeiter wegen gesagt worden ist. Diese kurze, ungewöhnliche Antwort, die den Gewerkschaften ohne weiteres die Führung und die Verantwortung überläßt, aber für gerade Denkende keinen Anstoß zum Vorwurf des „Neben-Hinter-Geländes“ bietet, hilft den „Christen“ nun so gar nicht, um der Lohnbewegung den Hals umzudrehen und den „anderen“ die Schuld zuzuschreiben. Aber versucht muß es werden, und jetzt findet man in fast jeder Nummer des „Bergknappen“ Artikel mit den Überschriften, wie: „Der alte Verband will keinen Frieden.“ „Der sozialdemokratische Verband will keinen Erfolg bei der Lohnbewegung im Wurmrevier.“ „Der alte Verband will auch in Ober-Schlesien keine gemeinsame Lohnbewegung“ usw. Der alte Verband aber sagt: „Wir wollen schon, doch „Sannemann, geh du voran, du hast die großen Mittel an.“ Es ist ein Schauspiel für unser Volk schade, daß die Bergarbeiter in ihrer großen Masse noch viel zu indifferent ist, um diese Vorgänge zu übersehen. Denn wäre das der Fall, dann wäre die beherrschende Rolle, die der Gewerkschaften spielt, gar schnell ausgespielt.“

So beurteilen Leute die Situation, die unserem Verband fernliegen, aber nicht mit Blindheit geschlagen sind. Männer, die außerhalb unseres Verbandes stehen, empfinden, daß die „christliche“ Einstellung zu einer gemeinschaftlichen Lohnbewegung für das Wurmrevier nur Schicksal war, daß unser Verband schon ein außerordentliches Entgegenkommen zeigte, indem er der Sache zuliebe die Stellung einnahm, im Gegensatz mitzukämpfen, sofern der „christliche“ Sannemann vorangeht. Und darin hat das Volk vollständig recht, daß der Streikführer seine beherrschende Rolle nur solange spielen kann, als die große Masse der Bergarbeiter indifferent, oder wenigstens, bisig genug ist, sich von geschäftsmäßigen Verleumdern beschuldigen zu lassen.

Ein Erfolg der Organisation

Ist in Maxienstein (Oberhessen) zu verzeichnen. Seit einiger Zeit war unter den Bergarbeitern eine Bewegung im Gange, die in einer Lohnbewegung ihren Ausgang fand. Auf Veranlassung der freien Organisationen (Bergarbeiterverband, Heizer- und Maschinenistenverband) sowie des „christlichen“ Gewerkschafts, wozu letzterer allerdings nur einige Mitglieder zählt, fand eine Versprechung statt, an der der Bergarbeiter Straßer, Seher sowie der „christliche“ Sekretär Hinterseer, der Arbeiterausführer, Direktor Kopp sowie Verwalter Fischer teilnahmen. In der Lohnforderung stellte sich Direktor Kopp nicht auf einen ablehnenden Standpunkt und versprach, soviel an die Lohnregulierung der fahrdicht bezahlten Kategorien heranzugehen. Schichtführer, Tagesarbeiter und Sortierern erhalten Zulagen. Mehrere Gehälter, Wohnungsgeld, Unterhaltungsbezüge werden sofort zugunsten der Arbeiter erledigt. Eine Reihe weiterer Wünsche fordern ihre Bewilligung, sodas von weiteren Schritten Abstand genommen wurde. So hat dieses einmütige Vorgehen mit einem bedeutenden Erfolg geendet. Dabei darf nicht übersehen werden, daß die Bergarbeiter bis über 90 Prozent an in unserem Verbande organisiert ist, infolgedessen die Arbeiter auch ein anderes Entgegenkommen gefunden haben. An den Kameraden liegt es nun, die weiteren Verhandlungen abzuwarten und zur Festhaltung des Erreichten stets im Verbande bewirksam zu bleiben. Mögen sich die anderen Zahlstellen daran ein Beispiel nehmen.

Zwanzigste Generalversammlung unseres Verbandes.

Hannover, den 27. April 1913.
Während unsere diesjährige Generalversammlung im Parkhaus zu Hannover tagt, fand die Geschäftsabteilung heute unter harter Beteiligung im Lindenhof zu Linden-Hannover statt, weil der Parkhauslauf anderweitig vergeben war. Der Arbeitervereinsverein Schuler begünstigt die Delegierten durch ein begeistertes Willkommen, worauf Fräulein Giffeld einen eindrucksvollen Prolog sprach.
Kollege Garms, Gewerkschaftssekretär in Hannover, begrüßte die Delegierten namens der 40000 organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Hannovers. Wenn die Bergarbeiter sich diesmal Hannover zum Kongreßort gewählt hätten und wenn Hannover auch keine Bergmannsstadt sei, so doch eine Arbeiterstadt mit einer ausgesprochenen Industriearbeiterschaft, wo diejenigen Produkte verfertigt würden, die die Vergleiche zutage förderten. In Hannover habe sich die Arbeitererschaft früh organisiert und sei hier von jeher kein Boden für Arbeitergespaltung, und so müßten die Gewerkschaften in der Stadt eine Knappschär von über 40000. Schon früh hat die Arbeitererschaft von Hannover sich auch politisch aufgerafft und 1884 einen Arbeitervertreter in den Reichstag gewählt und seit Jahrzehnten das Mandat immer im ersten Ansturm erobert. 1907 haben die Arbeiter von Linden unter den kleinsten aller Wahlsysteme einen Arbeitervertreter ins preussische Abgeordnetenhaus entsandt und sie werden ihn am 18. Mai wieder hincinbringen. (Bravo!) Die Arbeitererschaft Hannovers hat sich in der Kolonialfrage ein schönes Denkmal gesetzt, das Gewerkschaftsversammlung, das von den Gegnern das „rote Rathaus“ genannt wird. In 30 Gewerkschaftsbüros üben die Angestellten der Gewerkschaften und Partei ihre gegenwärtige Tätigkeit, in einer gut eingerichteten Herberge finden allabendlich zahlreich müde Kollegen, die sich auf Wanderzügen befinden, gute und billige Unterkunft. (Bravo!) Eine Bibliothek sei vorhanden, die mehr als 8000 Bände aufweise und weit reichhaltiger sei, als selbst die Königlich-Bibliothek. (Hört, hört!) Mögen die Delegierten sich unsere Einrichtungen ansehen, mögen sie unsere Gastfreundschaft annehmen und von uns lernen, wobei Sie von uns lernen können; mögen Sie in Hannover gute Arbeit leisten für Ihre Organisation und frohe Stunden erleben. (Lebhaftes Bravo!)
Verbandsvorsitzender, Kamerad Schaefer, dankte den Sängern,

Fräulein Giffeld und dem Kollegen Garms namens der Delegierten und führte in längerer Ansprache u. a. aus, daß unser Verband auch an den Toten Hannovers schon für die Knappen kämpfen mußte. Diesen Bergleuten, die auf fiktionalen Zeichen arbeiten, haben nun immer vorgebetet, sie bräuchten keine Organisation, sondern sollten ihre Wünsche durch Petitionen an den Landtag zum Ausdruck bringen. Das hätte die Staatsbergarbeiter auch mehrheitlich getan, aber mit welchem Erfolg? 1908 hatten die fiktionalen Bergarbeiter am Deller, deren Jahreslohn knapp 900 Mark betrug, um eine kleine Lohnaufbesserung, und da war es ein „christlicher“ Bergarbeiter, „Hilfer“, Herr Wurst, der im Landtag den Arbeitern geraten habe, mehr Kohlen, mehr Wagen zu fordern. (Puff!) In derselben Sitzung bewilligten August Brunt und seine „christlichen“ Gefinnungsgenossen 12 1/2 Millionen Mark für die „Arbeiter im Weinberg des Herrn“!

Im vorigen Frühjahr haben wir es versucht, unter einer noch nie dagewesenen Konjunktur einige Pfennige Lohnverhöhung für unsere Mitglieder, für alle Bergarbeiter herauszufolgen und hätten sie auch herauszufolgen, wenn die Bergarbeiter sich einig gewesen wären. (Stürmisches Gehr rüch!) In England stand eine Million Knappen im Kampf, von dort drohte und keine Konkurrenz, während in Deutschland die Geschäftslage so außerordentlich günstig war, daß die Kohlen- und warme Semmel abgefordert wurden und da mußten wir erkennen, daß uns eine „Bruderorganisation“ in den Rücken fiel und uns den Erfolg raubte. (Lebhaftes Pfui!) Vom Zentrum würde immer noch behauptet, der Streik sei nicht nach „gewerkschaftlichen Regeln“ eingeleitet, nicht zu einer günstigen Zeit begonnen worden, womit die Arbeitererschaft gegen die Verbandsleitung aufgebracht werden soll. Die Delegierten werden diesen Leuten die richtige Antwort geben, sie werden offen ausprechen, daß die Verbandsleitung ihre Schuldigkeit getan, die Zentrumorganisation die Bergarbeiter verraten hat. (Lebhaftes Gehr rüch!) Schaefer bespricht die Streiks und deren Verlauf ausführlich, wünscht den Delegierten Erfolg zu ihren Arbeiten und erklärt die Generalversammlung für eröffnet. (Bravo!)

Kamerad Desjardins (Belgien) überbrachte die Grüße der belgischen Bergarbeiter. Wenn die Bergarbeiter auch in verschiedene Nationen getrennt sind, so müßten sie sich dennoch als Kameraden fühlen und bedenken, daß sie alle doch nur einen gemeinsamen Feind hätten: den internationalen Kapitalismus. (Sehr richtig!) Die belgische Arbeitererschaft habe jetzt einen Niesenkampf durchgeföhrt, nicht für materielle Vorteile, sondern für ideale, für Erringung eines besseren Wahrschicks. Dieser Kampf sei mit einem schönen, wenn auch nicht vollen Erfolg, jezt beendet. Sollte die liberale Regierung ihr Versprechen nicht einlösen, würden die belgischen Arbeiter zu jeder Zeit erneut in den Kampf eintreten. (Bravo!) Sollten die deutschen Arbeiter einmütig gezwungen sein, einen Generalstreik zu führen, dürfen sie auf die Solidarität der belgischen Arbeiter rechnen. (Lebhaftes Bravo!)

Nach einer weiteren Ansprache des Reichstagsabgeordneten Kollegen Brey wurden zur Leitung der Generalversammlung gewählt: Schaefer und Pufemann als Vorsitzende, Witt-Bochum, Franz-Waldenburg, Heuvers, Warfinghausen und Hlmann-Lugau als Schriftführer.

Briefkasten.

H. W., Mühlhagen. Wir sind ganz Deiner Meinung, nichts würdige Elemente gibt es leider in jedem Lande. — F. Sch., Nieder-Vardeberg. Wir können die Bergarbeiterverhältnisse in Canada nicht so genau, um eine zuverlässige Auskunft geben zu können. Die Berichte, die wir von dortigen Kameraden erhielten, waren oft sehr widersprüchlich und geben kein richtiges Bild.

Verbandsnachrichten.

Alle Bestellungen und Zuschriften für die Firma S. Hansmann & Co. in Bochum adressiere man an diese selbst und nicht an die Privatadresse U. Schreiter, wie das immer noch geschieht. Achtung! Niederschlesische Kameraden Achtung!

Diejenigen Kameraden, welche ihre Mitgliedsgebühren wieder gemeinsam abenden wollen, mögen sich vom 6. bis 22. Mai beim Kameraden Jul. Kleinwächter in Gochsheide, Wolltestraße 10, einfänden.

Adressenveränderungen.

Misdorf. Die Wohnung des Vertrauensmannes befindet sich jezt Kellersberg II, Woldersstraße, 1. Etage (Kolonialwarengeschäft Weißfien).
Garpfen. Der erste Vertrauensmann Friedrich Lohmann wohnt Ecke Neu- und Sennerstraße 139 f.

Bibliotheken.

Nahur. Die Bibliothek der Zahlstellen Hückarde und Rahm ist geteilt worden. Für die Zahlstelle Rahm befindet sich die Bibliothek bei den Kameraden Hermann Kauer in Nahm, Kaiserstraße 14 a. Der Bücherwechsel findet jeden Sonntag, vormittags von 10—12 Uhr, statt. Wir bitten die Kameraden, regen Gebrauch davon zu machen.

Bücherrevision.

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit den Revisoren unnötige Wege erspart bleiben:

- Bergshofen. Vom 1. bis 18. Mai.
- Marxhof III. Vom 1. bis 15. Mai werden alle Bücher eingezogen.
- Mühlhausen-Neizen. Vom 1. bis 15. Mai.
- Niederplanitz. Vom 10. bis 30. Mai.
- Pechern. Vom 1. bis 15. Mai.
- Raugel. Vom 1. bis 15. Mai.
- Wanne II. Vom 1. bis 10. Mai.

Unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches und des Krankenscheines kann in folgenden Zahlstellen das Krankengeld erhoben werden:

Misdorf. Beim Kassierer in Kellersberg I, Ringstraße 72.

Kranzpendenmarken.

In folgenden Zahlstellen werden Kranzpendenmarken à 10 Pf. geklebt: Mühlhausen-Neizen. Im Mai.

Zahlstellen-Versammlungen u. Steuertage

- Boilingen. Jeden Montag nach dem 1. nachm. 6 Uhr, im Lokale des Herrn Saahs
Sonntag, den 4. Mai 1913:
- Dubweiler. Vormittags 9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Hoffmann.
 - Gind. Nachmittags 4 Uhr im Gewerkschaftslokale.
 - Gohra. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Hoffmann.
 - Guben. Nachmittags 4 Uhr, im „Lindengarten“.
 - Häufig. Nachmittags 2 Uhr. (Sitzungsgabe fehlt.)
 - Kemberg. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zur preussischen Krone“.
 - Königsbrunn. Nachmittags 4 Uhr, im Gewerkschaftslokale.
 - Lalag. (Oberhessen). Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Freilinger-Bardberg.
 - Mühlhagen. Nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftslokale in Saurhagen, Wolltestraße 17.
 - Mühlhagen. (Sitzungsgabe fehlt.) Im Lokale Reptierstraße 17.
 - Nebra. Nachmittags 3 Uhr, im Schützenhaus.
 - Oesfen. (Sitzungsgabe fehlt.) Im Lokale des Herrn Kaufmann in Gehaus.
 - Osternburg. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wöhler.
 - Rehgen b. Pelebus. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale „Hummelstraße“.
 - Petershofen. Nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftslokale H. Pabst.
 - Rauau. Wo und wann sagt der Vot.
 - Rehgen (Wer). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hillmann.
 - Senftenberg III. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale „Zur Weintraube“.
 - St. Nicola. Wann und wo? sagt der Vot.
 - Enzshag. (Oberhessen). Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Meßger.
 - Teile. Nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft der Witwe Wittfeld in Teile.
 - Wglen I. W. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Sandgathe, Südstraße.
 - Wglingen (Sohr). Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Michel, „Zur G. Hoffnung“.
 - Widder b. Nachen. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Müller (früher Dierfeld), in der Kolonie Radersberg.
 - Wittenbrun. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Wöhler.
 - Xantenbrunn. Nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftslokale in Wendorf.
 - Wienhagen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wienhagen.
 - Wieshagen. Nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftslokale des Herrn Kula.
 - Wilkowitz. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale der Witwe Wöhler.
 - Witkow. Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Wöhler.
 - Wolfsbühl. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Brädel in Westerside.
 - Wonna. Nachmittags 3 Uhr, in der Restauration des Herrn Wölfler.
 - Wredeneh. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Schöner.
 - Wrennerhagen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Gottlieb Pader.
 - Wuhguth. (Alte). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Witwe Oberbeck.
 - Wuhguth. (Sohr). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Scalabrini.
 - Wüstlaken-Unterthofen. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Frig Walter.
 - Wurmund IV. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Kleinert, Ostendstraße 74.
 - Zwever. Nachmittags 3 Uhr, wo? sagt der Vot.
 - Zübelingen-Stadt. Nachmittags 4 Uhr, im Cafe des Herrn Wolf.
 - Zübelingenhofen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn August Wagner.
 - Zweber. Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Wöhler.
 - Zebe. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wurm in Wronau.
 - Zickleben. Abends 8 Uhr, im Lokale des Kameraden Heiling, „Völgelgarten“.
 - Zsch. Vormittags 11 Uhr, im Cafe des Herrn Bernhardt.
 - Zscherben. Nachmittags 3 Uhr, wo? sagt die Ortsverwaltung.
 - Zschammer. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Ziem in Hinter-Wellhammer.
 - Zschern. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn H. Sch., Hauptstraße.
 - Zulcrum. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn G. Helfmann.
 - Zunau. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof des Herrn Bittner.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Paul Brune.
 - Zwickau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Nicolaus Kahn.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Paul Brand.
 - Zwickau. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Teres in Zulcrum.
 - Zwickau. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. W. Janzen.
 - Zwickau. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Josef May, „Zum Ueber“.
 - Zwickau. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Gustav Hoffmann.
 - Zwickau. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hüper, am Bahnhof Riedelg.-St.
 - Zwickau. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Josef Hüper.
 - Zwickau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Ed. Nühmann, früher Litz.
 - Zwickau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bothe.
 - Zwickau. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Müller, Südstraße.
 - Zwickau. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Hoffmann in Eisen.
 - Zwickau. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Bungard, „Willa Mühlberg“.
 - Zwickau. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Büchlinghaus.
 - Zwickau. Nachmittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Lorenz in Stadthagen.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Johann Oland.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zur Erholung“.
 - Zwickau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Watermann.
 - Zwickau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Weinlinghaus.
 - Zwickau. Abends 7 1/2 Uhr, im Gasthof „Zum Ring“.
 - Zwickau. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Aug. Niepenbrin, Ringbraud.
 - Zwickau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Martin, Stadthagen.
 - Zwickau. Nachm. 4 Uhr, im Gasthof Kaiser Wilhelm-Halle, Hallestraße 20-26.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Deutscher Kaiser“.
 - Zwickau. Nachmittags 2 Uhr, im Haderkautant.
 - Zwickau. Nachmittags 4 Uhr, im Cafe des Herrn Gertel.
 - Zwickau. Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Frick in Zwickau.
 - Zwickau. Vormittags 9 1/2 Uhr, im Gasthof „Zur Vorwärtsstraße“.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zur Niederhemsdorf.
 - Zwickau. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Köpfer.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokale.
 - Zwickau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Thurnau in Zeitbrin.
 - Zwickau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Schröder.
 - Zwickau. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn „Zur goldenen Sonne“.
 - Zwickau. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Stouard Wigel.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftslokale des Herrn Kula.
 - Zwickau. (Wer). (Sitzungsgabe fehlt.) Im Lokale des Herrn Hammelberg.
 - Zwickau. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Dettmer.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof des Herrn Tieg in Mühl.
 - Zwickau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Johann Kurz.
 - Zwickau. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn E. Schmitz, Gartenbrüchstraße.
 - Zwickau. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Seidter in Porema.
 - Zwickau. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn H. Ostentz, Naar, Rheinischestr.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Niemann, Wieselstr.
 - Zwickau. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Hoff, Grundstraße.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Gewerkschaftslokale in Wendorf.
 - Zwickau. Vormittags 9 Uhr, im Lokale des Herrn Emil Steinemann.
 - Zwickau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gustav Wlemer.
 - Zwickau. Nachmittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Heinrich Lorenz in Stadthagen.
 - Zwickau. Vormittags 10 Uhr, wo? sagt der Vot.
 - Zwickau. (Sohr). Nachmittags 3 Uhr, wo? sagt der Vot.
 - Zwickau. (Sitzungsgabe fehlt.) Im Lokale des Gastwirts Josef Häufig.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wöhler, „Blauer Stern“.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof des Herrn Robert Wöhler.
 - Zwickau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wöhler, Wieselstr.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Tieg in Mühl.
 - Zwickau. Wann und wo? sagt der Vot.
 - Zwickau. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Fröhlich in Wundheim.
 - Zwickau. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wöhler, Schweißstraße.
 - Zwickau. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn J. Gröndinger, Jaberge B.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Seifert.
 - Zwickau. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Goldener Adler“.

Deffentliche Bergarbeiter Versammlungen

- im Bezirk Deller und Braunschweig
Sonntag, den 4. Mai 1913:
- Gansau a. Deller. Nachmittags 3 Uhr, im Wolltefeld.
 - Hodenberg a. Deller. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Meier.
 - Wenziger. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Pannschlein.
 - Wenziger. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Ernst.
 - Saugber. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Meier.
 - Egerhof. Abends 7 Uhr, im Lokale der Witwe Lantz, „Pfeiferstraße“.
 - Hagerhof. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Hagemann.
 - Hannenberg. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Meier.
 - Eintracht. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Deutscher Kaiser“.
 - Grosau a. d. See. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Wonne.
 - Sachsen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Brüne.
 - Hilberstein. Abends 7 Uhr, im Gewerkschaftslokale.
 - Wollenbühl. Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Blauer Engel“.
 - Hagenburg. Abends 8 Uhr, im Gasthof „Deutscher Kaiser“.
 - Schlesleben. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Konjunkturvereins.
 - Schlesleben. Abends 7 Uhr, im Ring 3 Gärten.
 - Winnen a. d. Aller. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Strauer.
 - Zelze. Abends 7 Uhr, im Gasthof „Wieselgärten“.
 - Gros-Wunden. Nachmittags 3 Uhr, im Bahnhofshotel.
 - Salzbrunn. Abends 7 Uhr, im Gasthof „Deutscher Kaiser“.
 - Witten a. d. Aller. Vormittags 11 Uhr, im Bahnhofshotel.
 - Vielwedel. Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Meier, Lindenberg Str. 15.
- Tagesordnung in allen Versammlungen:
Was geht im Bergarbeiterberuf vor?
- Referenten: H. Ranzler, Carlrot, G. Wilmann, Carlbrüder, Wlf. Kipfer, Zinner, S. Hansmann, Gieseler, Sen. Meier, Bochum, Kar. Kranz, Puffer, A. Berthel, Carlbrüder, S. Kraus, Gladbeck, S. Juchmann, Oberhausen, Ing. Völle, Witten, G. Gabe, Gehr. Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Versammlungen zu besuchen.

Achtung! Vertrauensmänner Achtung!

Die in den Bergarbeiterkreisen bestens bekannte und beliebte Konzertgesellschaft **Hadenberg** hat in den Sommermonaten noch eine Reihe freier Sonntage. Sie hält sich zu den festlichsten der organisierten Arbeitererschaft bestens empfohlen. — Außer dem künstlerisch unterhalt die Gesellschaft noch ein gutgeschultes Blas- und Streich-Orchester.
Referenz: Der Landrat der Gesellschaft Hadenberg eröffnet sich über ganz Deutschland, Desterreich und die Schweiz. 277 Programme und Einzelseiten gern zu Diensten.
Telegraphisch und Briefadresse: Hadenberg Kettwig.

Geschäftsbericht für 1911-1912 des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

ist fertiggestellt und kann von uns bezogen werden. Preis für Mitglieder 1 Mk., im Buchhandel 3 Mk.

Zahlstellen-Feste

Dahlhausen II und Dahlhausen-Hörterholz. Montag, den 12. Mai (weiter Feiertag), im Lokale des Herrn Josef Heide in Eberdahlhausen: Bergarbeiterfest, helesend in Musik, Gesang, Theater, innerlichen Aufführungen u. Ball, unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereins Eberdahlhausen, des Arbeitervereins Freie Arbeiter und des Arbeiter-Vereins Eberdahlhausen. Beginn nach demnach einigebunden.

h. Hansmann & Co. in Bochum, Wiemelhauser Straße

- Wir empfehlen den Kameraden folgende Schriften:
- Bischof Ketteler und das Zentrum 24 Seiten. Einzelpreis 20 Pf. Eine empfehlenswerte, im Jahre 1911 anlässlich des Münzger Katholikentages erschienene Schrift des Reichstagsabg. Dr. Aug. Erdmann.
 - Das persönliche Regiment von Wilhelm Schröder 1,00 Mk.
 - Der Industriearbeiter — Geschichte eines amerikanischen Millionen — von Hyton Sinclair. Preis 1,20 Mk.
 - Die Akkumulation des Kapitals Broschüre 6 Mk., geb. 8 Mk. Ein Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Kapitalismus.
 - Die Arbeiterjugend und ihre Welt Ein Buch, das alle und junge Arbeiter zusammenführen soll, von E. Reinhard Müller Preis 50 Pf.
 - Die Krächsten — Roman von Wilhelm Wlos Preis 2,00 Mk.
 - Die Kaserne Ein Roman aus dem Leben unter den Fahnen von Joh. Fern. Preis broschiert 3,00 Mk., gebunden 4,00 Mk.
 - Die preussische Polenpolitik Preis 1,20 Mk.
 - Die Streikjustiz im Ruhrrevier oder: Madame Justitia mit „ver-bundenen“ Augen. Herausgegeben vom Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands. Für Mitgl. 30 Pf., im Buch 50 Pf.
 - Die Streikjustiz vor Gericht — Stenographischer Bericht vom Prozeß Dr. Levi, Neumann und Schorck. Im Buch 30 Pf., für Mitgl. 15 Pf.
 - Erweckt Roman von A. Ger. Band I der Vorwärts-Bibliothek 1,00 Mk. Zwei des großen Umfangs des Buches ist der einseitliche Preis aller Wände der Vorwärts-Bibliothek beibehalten.
 - In freien Stunden — Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk. — Abonnement in Wochenhften (je 24 Seiten) für 10 Pf. Jahresband in Leinen 3,00, Halbjahrband 1,50, auf gutem Papier 5,00 Mk.
 - „Kosmos“ Handweiser für Naturfreunde — Mit den sieben Weltklimaten: Wälder und Meisen — Wald und Erde — Photographie und Naturwissenschaft — Technik und Naturwissenschaft — Haus, Garten und Feld — Natur in der Kunst — Natur und Heimat, — sowie fünf wertvollen Wägen erster Schriftsteller. Jahresbetrag 4,80 Pf.
 - Parlamentarismus und Demokratie von Carl Raupach 80 Pf.
 - Teuerung, Warenpreise und Goldproduktion Preis 50 Pf.

Johann Blaczowski

so wie dessen Sohn Stefan, früher in Merkenbach, jezt wohnhaft in Weiler Hambrun, wollen ihre Briefe behufs Anhebung von Geld aus einer Kasse an das Arbeitersekretariat in Saarbrücken 3, Gerberstr. 24, senden.

Mineralien aller Art

speziell Kristalle und Berzeli-actungen, sind und gewillt wären, einen Fortgeschrittenen bei Anfertigung einer wissenschaftlichen Sammlung behilflich zu sein, werden um gef. Angabe ihrer Wünsche und der betreffenden Gegenstände gebeten. Paul Schröder, Becken-Teich 10, Sauerbr. 119 u. l.

Antiquitäten-Stampel

mit vier reichem Typenhalter, zum Selbstentwerfen kleiner Mitteilungen, auch zum Anbringen auf die Zeitung geeignet, à Stück 6 Mark. H. Hansmann & Co. in Bochum.

Massen Gesängen

bei Zahlstellen-Festen und Ausstellungen empfehlenswert, zu 50 Pf. H. Hansmann & Co., Bochum. Wiemelhauserstr. 35-42.